

Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. u.

Uttelste Zeitung des Bezirks

Wenigpreis: Für einen Monat 2 Reichsmark
mit Anzeigen, einzelne Nummern 15 Reichspfennige.
Gemeinde-Verbands-Girokonto
Nummer 1. Fernsprecher: Amt Dippoldis-
walde Nr. 2. Postcheckkonto Dresden 12 548.

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen
der Amtshauptmannschaft, des Amtsgerichts
und des Stadtrats zu Dippoldiswalde

Anzeigenpreis: Die 12 Millimeter breite
Zeile 28 Reichspfennige. Eingeschütt und
Reklame 50 Reichspfennige.

Verantwortlicher Redakteur: Felix Lehne. — Druck und Verlag: Carl Lehne in Dippoldiswalde.

Nr. 245

Mittwoch, am 20. Oktober 1926

92. Jahrgang

Wegen Ausführung von Bauarbeiten wird die Staatsstraße Dresden-Teplice bei Kilometer 19,400 zwischen Dippoldiswalde und Überholz vom 21. Oktober nachmittags 10 Uhr bis 22. Oktober vormittags 3 Uhr für jeden Fahrverkehr gesperrt. Der Verkehr zwischen Schmiedeberg und Dippoldiswalde wird über Oberfrauendorf und Elend, zwischen Frauenstein-Hennersdorf-Dippoldiswalde über Reichstädt umgeleitet. 21/11 Ullg. Amtshauptmannschaft Dippoldiswalde, am 19. Okt. 1926.

Die für Dippoldiswalde auf das laufende Jahr aufgestellte
Schöffen- und Geschworenen-Urliste.

liegt eine Woche lang, und zwar vom 21. bis mit 27. Oktober 1926, während der Geschäftsstunden beim unterzeichneten Stadtrat (Zimmer 16) zu Jedermanns Einsicht aus.

Innernhalb dieser Frist kann Einspruch gegen die Richtigkeit oder Vollständigkeit dieser Liste schriftlich oder zu Protokoll beim Stadtrat erhoben werden. Hierbei wird auf die §§ 31, 32, 33, 34 und 84 des Deutschen Gerichtsverfassungsgesetzes und auf § 24 des Sächsischen Gesetzes vom 1. März 1879. Bestimmungen zur Ausführung dieses Gesetzes enthalten, die hier jederzeit eingesehen werden können, hingewiesen.

Dippoldiswalde, am 18. Oktober 1926. Der Stadtrat.

Ortliches und Tägliches.

Dippoldiswalde. Wir eilen dem Winter entgegen, das meckte man so recht gestern nachmittag, als in lustigem Regen dicke Schneeflocken vom Himmel wirbelten. Der Schnee war zwar noch recht nah und konnte sich auf den Straßen nicht halten, er schwoll doch rasch davon, drannten auf den Gläsern blieb jedoch länger liegen, an Weg- und Feldwänden, auf zugigen Wiesen lag er noch heute morgen, trotzdem die Temperatur nicht unter 0 Grad zurückging. Wenn auch solch vorübergehendes Schneetreiben auf die allgemeine Wetterlage keinen Einfluss ausübt, so ist es doch ein Mahnruf an die Landwirte, die Herbstarbeiten bald zum Abschluss zu bringen, und an die Hausfrau, die Wintergardeobe vorzutragen.

Man schreibt uns: Der Mensch ist ein „Geselligkeitsstier“; er lebt in Gemeinschaften. Doch kommt er hier — je größer die Gemeinschaften, um so weniger — mit dem lieben Nachsten auf die Dauer von selbst nicht in Frieden aus zum Unterschied von anderen Gemeinschaften, vor denen er ja auch noch die — Vernunft voraus hat. Es sind da vielmehr gewisse Vorschriften, Verhaltungsmaßregeln notwendig, die man heute Gelehrte, Verordnungen usw. nennt. Sie werden gemacht von Leuten, die eigens zu diesem Zwecke von den Menschen gewählt werden. Ihre Bevölkerung möchte — so könnte man annehmen — deshalb eine Selbstverständlichkeit sein. Sie ist es aber jetzt, sehr oft eben nicht; und zwar trotz Strafandrohung. Es sind deshalb Personen und Einrichtungen notwendig, die die Bevölkerung dieser gewissermaßen selbstgegebenen Gesetze überwachen, da nicht selten erzwingen müssen.

— Oje Kamellen! Schade um die Drachenschwanz! — Nun, vielleicht doch nicht so ganz; vielleicht ist doch kein Fehler, wenn der oder jener dieser Gedanken Gang einmal mitging. — Eine geistige Vorschau, die die Zeit so mit sich gebracht hat, ist auch die über die Polizeistunde. Ob man so mancher Hausfrau zustimmt, die die Polizeistunde für einen Segen hält und strikteste Einhaltung wünscht; ob man der Ansicht Kanonen-Roberts ist, eines längst zu den Vötern verfallenen alten Mittelpunktstaaten Kneipiers, der, nachdem er seinen Gästen mit dem Ausziehen seiner Stulpentischel und dem Anlegen des Strohpantoffels, die ihm seine Ehehälften tagtäglich Punkt 1/1 Uhr an den Schenktisch brachte, zugleich das Zeichen „leichte Gelegenheit zu einem Glas Bier“ gegeben hatte, jedes weitere Verlangen daran abtat mit den Worten: „Ihr habt Zeit genug gehabt zum Besauken; jetzt ist Schluss!“ oder ob man die Polizeistunde als artes Beschneidung der persönlichen Freiheit betrachtet; all das bleibt sich gleich: sie ist da, man hat sich damit abzufinden, wie mit den ja vorher bekannten Folgen eines Wider-den-Stachel-Lökens. Und man hat sich auch damit abzufinden, dass der Schuhmann die Einhaltung überwacht, denn das ist seine Pflicht. Wer mit der Polizeistunde nicht einverstanden ist, mag mit Gesinnungsgenosse an maßgebenden Stellen für Abhilfe petteln können; das ist sein gutes Recht. Aber über den seine Pflicht tuenden Schuhmann zu schimpfen ist ein Unrecht. Dem Jäger schlägt es aber den Boden aus, wenn der Schuhmann sogar öffentlich in der Presse gefädelt wird, weil er seine Pflicht tut, wie man das kürzlich lesen konnte: bezüglich des Sonnabend-Ladenöffnisses. Ueber dieses Gesetz sollte soll damit nichts gesagt sein. Die Interessenten haben ja auch hier das Recht, für Abhilfe einzutreten, wo sie das für nötig halten. Kein solches Gesetz kommt ja zu stande ohne Gehör der Berufsvertretungen. Freilich können solche hierbei Einzelwunsche nicht maßgebend sein, sondern nur die der Mehrheit. Jedenfalls ist es auch in diesem Falle ein Unrecht, den Schuhmann, sozusagen verantwortlich zu machen oder gar von ihm öffentlich zu verlangen, dass er seine Pflicht nicht tut. — Einmal eine Lanze für den so viel getadelten Schuhmann zu brechen, dessen Daseinsberechtigung so viele nur dann anerkennen, wenn sie persönlich gerade einmal ihn in Anspruch nehmen wollen, das ist der Endzweck dieser gutgemeinten Zeilen.

— Im Reichskronensaal geben morgen Donnerstag abend die „Jungbähnel-Sänger“ ein einzigartiges Gespäß. Sie sind in früheren Jahren schon wiederholt hier gewesen, und jedesmal haben sie mit ihren Darbietungen vollen Erfolg gehabt. Diesmal kommen sie wieder mit einem völlig neuen Programm und einer Reihe bedeutender „Schlager“. Wie machen auf das Inserat in dieser Nr. aufmerksam.

— Die höhere Postlaufbahn ist zur Zeit noch gesperrt und wird voransichtlich erst in einigen Jahren geöffnet werden können. Das Reichspostministerium hat in Aussicht genommen, häufig als Amtmärkte für die höheren Stellen des Post Dienstes Gerichts- oder Regierungsbüros zu übernehmen. Die gehobene mittlere Laufbahn ist ebenfalls noch gesperrt. Wann sie wieder geöffnet wird, lässt sich nicht übersehen. Für die höhere Laufbahn in der Reichsfinanzverwaltung werden Amtmärkte nur in sehr beschränkter Zahl

einberufen. Die mittlere Laufbahn ist bis auf weiteres gesperrt. In der Justizverwaltung ist die Zahl der zum Vorbereitungsdienst für die mittlere Laufbahn zugelassenen Amtmärkte zur Zeit erreicht, so dass vorläufig keine Zulassungen erfolgen können und auch nicht abzuwenden ist, wann wieder eine Einstellung von Amtmärkten möglich sein wird. Nach Mitteilungen von Reichsbahndirektionen werden bis auf weiteres Bewerber zur Laufbahn als Jußsupernumerare nicht zugelassen.

— Kurt Elschnig, der frühere Besitzer des Hotels Schwarzes Roß in Freiberg, besitzt Unternehmungsgestalt. Er ist jetzt Inhaber des Hotels Egerior am Anhalter Bahnhof in Berlin. In der Sonntagsausgabe des Berliner Bote in der Chemnitz Allgemeinen Zeitung lesen wir folgendes: Zwischen dem Hotel Egerior, das bestimmt ist, den Reiseverkehr aus Mittel- und Süddeutschland, wie aus dem gesamten europäischen Hinterland Österreichs aufzufangen, debütiert sich die immer drausend beliebte Königgräßer Straße und der Askanische Platz. Welche Unstädlichkeit dadurch beim Überqueren der Straße wie bei der Beförderung des Gepäcks! „Nichts leichter zu bestiegeln als das!“ hat Elschnig schon vor fünf Jahren gesagt. Er schlug vor, auf seine Kosten einfach einen Tunnel zu bauen, der vom Vestibül seines Hotels unter der Königgräßer Straße weg direkt auf den Perron des Anhalter Bahnhofs führe. Fünf Jahre hat es gedauert, ehe die Zustimmung der tausend amtlichen Instanzen kam. Jetzt ist sie da — in ein paar Wochen wird das Projekt durchgeführt sein. Dann steigt der Reisende aus Sofia am Anhalter Bahnhof aus, geht seinen Fuß in einen Fahrtuhl, von da auf eine geleitete Bahn, die ihn wieder in einen Fahrtuhl entlässt — und schon steht er vor seinem Hotelzimmer. Auf dem Weg vom Coupe zum Zimmer kommt er mit der Straße und ihrem Gefahren gar nicht mehr in Berührung. Er spart bei Ankunft und Abreise Zeit, spart Nerven und wird beglückt sein über diese Erleichterungen seines Reisens. Die Neuerung im Weltstadtverkehr kostet dem Privatmann Elschnig eine Million Mark.

— Das Kriminalamt Dresden teilt mit: Der angebliche Raubüberfall am 17. 10. in Leubnitz-Neuostra, der schon von vorn herein durch die näheren Tatumstände das Misstrauen der erkundenden Kriminalbeamten erweckt hatte, hat sich als fingiert herausgestellt. Der angebliche Überfallene hat bei seiner Vernehmung auch zugegeben, sich die Handfesseln und den Ankelstahl angelegt, sich die Handschuhe und den Ankel versteckt und so den Überfall vorgeschaut zu haben. Sein Verhalten motiviert er mit vorübergehenden finanziellen Schwierigkeiten. Die angeblich geraubte Brieftasche wurde in seiner Wohnung in einem Koffer versteckt vorgefundene.

— Vor dem Landgericht Dresden fand am Montag eine Verhandlung über den Elektrotechniker A. R. Helbarth statt, der wegen Einbruchdiebstals zu 2 Jahren Jährlaufen verurteilt worden war. Nachdem der Richter das ergangene Urteil bestätigt hatte, schwang sich der Verurteilte über die Befestigung des Soales in den Jährlaum und stob, konnte aber nach kurzer aufregender Jagd wieder ergreift werden.

— Das Dresdner Schöffengericht verurteilte den vorbeschrittenen Schlosser Karl Erich Goldner wegen unbefugter Ausübung eines öffentlichen Amtes und schweren Stiftlichkeitenverbrechens zu zwei Jahren Gefängnis und drei Jahren Ehrenheitsverlust. Der Verurteilte hatte im Volkspark zu Dresden-Leutewitz ein Liebespaar belästigt, das Mädchen dann gestellt, sich als Kriminalbeamter ausgegeben und unter Bedrohung mit Erschießen zum Geschlechtsverkehr genötigt.

— Die große Auszeichnung des Deutschen Reiches auf der Ausstellung für Gesundheitspflege, soziale Fürsorge und Leibesübungen zu Düsseldorf hat das Deutsche Hygiene-Museum in Dresden erhalten. Dem Freistaat Sachsen ist für die Ausstellungen seiner Leistungen auf dem Gebiete der Gesundheitspflege, Fürsorge und Leibesübungen der Reichspräsident zugeteilt worden.

— Den Vorstellungen der Bäcker entsprechend, will das Arbeits- und Wohlfahrtsministerium bis auf weiteres keine Einwendungen mehr gegen die Zulassung des 5-Uhr-Beginns in den Bäckereien erheben, wenn nach eingehender Prüfung der Einzelanträge ein Bedarf anzu erkennen ist und in der Verordnung vom 2. Oktober 1926 gegebenen Bedingungen und Voraussetzungen entsprochen wird.

— Schon wiederholt ist angeregt worden, die in der Nähe von Gera liegende sächsische Erklavischwitz gegen die in der Nähe von Limbach liegende thüringische Erklavischwitz aufzutauschen. Sicherem Vernehmen nach sind zur Vorbereitung der erforderlichen Staatsvertretung bereits in Liechitzsch Beamte mit Vermessungsarbeiten beschäftigt.

— Preischendorf. Die vom 3. bis 9. Juni abgehaltene Ausstellung hat mit einem Gewinn von 6200 M. abgeschlossen. Der Betrag wird innerhalb des Ortes zu gemeinnützigen Zwecken verwendet. Trotz des ungünstigen Wetters haben gegen 15 000 Personen die Ausstellung besucht.

— Reichenau. Ein aus dem Ruhrgebiet stammender Arbeiter ging häufig nach gefaner Arbeit gegen Abend am Friedrich-August-Schacht vorbei, als er plötzlich hinter sich ein Geräusch von zusammenstürzenden Erdmassen hörte und zu seinem großen Schrecken feststellen musste, dass auf dem Felde wenige Meter neben dem Wege eine Sandwolke und ein riesiges Loch stand. Ein alter Schacht, vielleicht vor vielen Jahren zugemauert, war in sich zusammengestürzt, ein Vorkommnis, das ebensofort hätte eintreten können, während auf diesem Glückstück vorzunehmenden Feldarbeiten. Die Gemeinde hat die Stelle mit einem Zaun umgeben und es dürfte ihr empfehlen, dass das Bergamt Freiberg auf Grund der sich vorbandenen Zeichnungen und Pläne die gefährdeten Stellen auf ihre Sicherheit hin untersucht; denn ebensofort könnten weitere zugemauerte Stellen vorhanden sein, die vielleicht gerade auf dem an der jährligen Einbruchsstelle vorbeiführenden Weg liegen, der die kürzeste Verbindung zwischen Reichenau und Röhrn vermittelt und der den angrenzenden Feldbesitzern als Infanterieweg dient.

— Altenberg. Nach feierlicher Einholung am vergangenen Sonnabend mittags wurden die neuen Glocken noch am Nachmittag aufgezogen. Um 5 Uhr war die Arbeit beendet. Am Sonntag fand im Vormittagsgottesdienst die Weihe der Glocken statt.

— Altenberg. Der Winter hat plötzlich Einzug im Gebirge gehalten. Montag nachmittag begann es zu schneien, und nach and-

nach breitete sich eine dünne weiße Decke über die Gefilde. Da die Luftwärme aber Nacht unter Null Grad sank, haftete der erste diesjährige Schnee fest am Boden und gab der Gegend ein winterliches Aussehen. Es ist wohl mit Sicherheit anzunehmen, dass der Wettersturm eine vorübergehende Erscheinung darstellt und der Schnee bald wieder zu Wasser wird.

— Jannwald-Georgenthal. Unter Schulhaus reichte schon seit langem nicht mehr zu, so dass in den letzten Jahren in einer ehemaligen Gefangenenzaracke ein Lehrzimmers eingerichtet worden musste. Nach manchem Hin und Her konnte ein Erweiterungsbau des Schulhauses vorgenommen werden, der am Sonntag geweiht wurde. Für die Kinder waren am nachmittag verschiedene Feierlichkeiten angelegt, die aber des schlechten Wetters wegen nur zum Teil durchgeführt werden konnten. Den Schluss des Festtags bildete ein Familienabend im Grenzsteinhof.

— Löwenhain. Am Montag wurde der bei Gutschafter Willy Kübler beschäftigte Kutscher Oskar aus Geising vor einem der Pferde geschlagen. Als Oskar die beiden Pferde nach dem Mittagessen wieder zur Arbeit einspannen wollte, schlug das junge Sattelpferd aus und traf den jungen Mann auf die linke Gesichtssseite. Da dieses sofort stark anschwell, konnte der herbeigekommene Arzt nach keiner bestimmten Verletzung feststellen. Immerhin ist der Unfall noch glücklich abgegangen, denn ernsthafte Verletzungen konnten die Folgen sein, da das Pferd beschlagen war.

— Bischofswerda. Die leiche Stadtverordnetenversammlung nahm einen stürmischen Verlauf. Auf der Tagesordnung stand die Rechnungslegung für das Jahr 1924. Vor Eintritt in die Verhandlungen nahm Stadtverordneter Dr. Härtner (Mittelstandsfraktion) das Wort und erhob Einspruch gegen die durch Umlauf erfolgte Abstimmung über die Umbenennung der Wiesenstraße in Dr. Röhne-Straße. Eine Ehrung des scheidenden Bürgermeisters könnte erst dann vorgenommen werden, wenn zwischen Stadt und Bürgermeister alles ins Reine gebracht sei. Schon seit langer Zeit drängt er auf die Rechnung für 1924. Bei Eintritt in die Verhandlung ergab sich dann, dass der Rechnungsbericht zahlreiche und zum Teil schwerwiegende Rügen enthält. Außerdem wurde ein Kassenüberschuss von 2500 M. festgestellt. Es kam zu einer erregten Diskussion, in deren Verlauf die Beamtenfraktion den Antrag stellte, die Einzelberatung im Ausschuss vorzunehmen. Der Antrag wurde mit Unterstützung der Sozialdemokraten und Kommunisten genehmigt. Die Mittelstandsfraktion erhob lebhafte Einspruch, denn die Öffentlichkeit habe ein Interesse an der Klärung der Rechnungslegung. Im weiteren Verlauf kam die Aufnahme zweier Anträge in Höhe von 47 000 M. zur Abrechnung, die ohne Kenntnis des Finanzausschusses und der Stadtverordneten erfolgt sei. Stadtverordneter Dr. Härtner teilte hier mit, dass er sich genötigt gesehen habe, sich in dieser Angelegenheit an die Büroräume des Amtshauptmannschaft zu wenden, weil die Auskünfte des Bürgermeisters Dr. Kühn sehr oft mit der objektiven Wahrheit im Widerspruch gestanden hätten. Infolge dieser Angriffe entzog der Stadtverordnetenvorsteher Baumeister Mittag dem Redner das Wort und brach die Sitzung ab, was eine starke Erregung hervorrief. Der Stadtverordnetenvorsteher legte sein Amt nieder. Inzwischen hat der gemahnte Redner eine öffentliche Erklärung verfasst, in der er mitteilt, dass an einer Stelle ihm das Wort entzogen worden sei, wo er das vom Stadtverordnetenvorsteher Baumeister Mittag gebaute städtische Beamtenhaus (Amtswohnung des Bürgermeisters) besprechen wollte. Obwohl das Haus seit Mai bezogen ist, sei bis jetzt vergeblich an die Abrechnung gemahnt worden. Dr. Härtner beantragt die Einziehung eines Untersuchungsausschusses, weil das Haus — es ist nur ein Einzelhaus — entgegen den Vorschriften des Stadtverordnetenkollegiums zu groß gebaut worden ist und die bewilligten Baukosten wesentlich überschritten sind.

— Arnsdorf. Auf der Baumeister Landstraße zwischen Arnsdorf und Stolpen verunglückte am Sonntag abend der Dresdner Arzt Dr. Ruth mit seinem Motorrade. Er erlitt eine schwere Kopfverletzung, die seine Überführung in das Radeberger Krankenhaus nötig machte.

— Hammerunterwiesenthal. In der Nacht zum Sonntag ist das biegsige Schulhaus, ein nahezu 100 Jahre altes Gebäude niedergebrannt. Der Unterricht wird vorläufig in einem Fabrikgrundstück abgehalten.

— Leipzig. In einer städtischen Sitalohrentenklinik in Leipzig wurde bei einem 20jährigen Patienten, an dem eine Nierenoperation vorgenommen werden sollte, zur örtlichen Bestäubung eine Kohlensäurepräparation angeordnet. Verscheinlich wurde ihm aber eine hochprozentige Lösung verabreicht und der junge Mann war innerhalb zwei Minuten eine Leiche. Die Verantwortung trifft eine Oberschwester.

— Taucha. Die Nebenstöckchen Eheleute in Taucha feierten am Montag das seltene Fest der diamantenen Hochzeit. Aus der Ehe sind 12 Kinder hervorgegangen, die sämtlich noch am Leben sind.

— Flöha. 13 ausgewachsene Hechte hat ein bissiger Einwohner seit der diesjährigen Angelperiode in der Flöha gesangen. Das Auftreten dieses Raubfisches und die zusätzlichen Industriewässer dürfen der Grund am Rückgang des Flöhaerichtums sein.

— Chemnitz. Auf dem Fichtelberg ist schon am Donnerstag der erste Schnee gefallen. Gestern Dienstag wurde eine Schneefeste von 10 Zentimeter gemeldet. Auch auf dem Kellberg und in der Sächsischen Schweiz ist der erste Schneefall zu verzeichnen. Chemnitz. Am Montagabend wurde der dreißigjährige arbeitslose Handlungshelfer Mehner tot aufgefunden. Ein Dolch stich ins Herz hatte seinem Leben ein Ende bereitet. Der Tote hatte mit dem bestreuneten 28-jährigen Matthes die am Tage abgeholte Erwerbslosenunterstützung verzehrt. Darauf soll es schon auf dem Heimweg und später in der Wohnung des Täters zu Streitigkeiten gekommen sein, die in Tätschkeiten ausarteten. Im Verlaufe des Streites soll Mehner seinem Freund den Dolch entstehen und ihn durch einen Stich in den Oberbauch verletzt haben. In einem weiteren Wutanfall soll sich Mehner nach den Angaben von Matthes den Dolch selbst in das Herz gestochen haben.

— Buchholz, 18. Oktober. Der Pfarrer Schindler aus Niederschönau bei Freiberg, der gestern in der biegsigen Kirche zur Werbung Gospredigt hielt, wurde bald danach vom Herzschlag getötet.

Chronik des Tages.

— Reichspräsident v. Hindenburg hat die Wahl Dr. Dorpmüller zum Generaldirektor der Reichsbahn und die Ernennung des Direktors Dr. Weihrauch zu seinem Stellvertreter genehmigt.
— Der zurzeit in Berlin weilende deutsche Botschafter in Paris, Dr. v. Dösch, ist vom Reichspräsidenten empfangen worden.
— Der Kölner Regierungspräsident Graf Adelmann von Adelmannsfelden ist im Alter von 50 Jahren an Herzschwäche gestorben.
— In London ist die britische Reichskonferenz eröffnet worden.
— In Norwegen fand eine Volksabstimmung über das seit 1919 bestehende Alkoholverbot statt, in der das Verbot abgelehnt wurde.

Revision des Dawesplanes?

Als vor zwei Jahren durch den Dawesplan eine gewisse Ordnung in den wirtschaftlichen Unstimmigkeiten der Friedensverträge gebracht wurde, herrschte in weiten Kreisen des deutschen Volkes die Auffassung, daß auch dieser Reparationsplan auf die Dauer nicht durchführbar sein werde. Der Reichstag hatte schließlich der Neuregelung der Reparationsfrage zugesagt in der festen Erwartung, daß sich über kurz oder lang die Notwendigkeit einer Revision des neuen Zahlungsplanes ganz von selbst ergeben würde. Man betrachtete den Dawesplan als die erste Etappe auf dem Wege zu einer extraktiven Bemessung der deutschen Reparationschulden, und die ganze Entwicklung scheint tatsächlich diese Auffassung im großen und ganzen zu bestätigen.

Selbst der Generalagent für die deutschen Reparationszahlungen, der Amerikaner Parker Gilbert, ist von der Durchführbarkeit des Dawesplanes heutzutage nicht mehr fest überzeugt. Als er dieser Tage in Rom von einem Vertreter der "Tribuna" hierüber befragt wurde, erklärte er, daß Deutschland seit der Unterzeichnung des Dawesplanes praktisch seiner Zahlungspflicht nachgekommen sei. Aber, so fügte er hinzu, die Zukunft des Dawesplanes hänge ja nicht nur von Deutschland ab, sondern auch von weltwirtschaftlichen Momenten, insbesondere von der Entwicklung des Weltmarktes und seiner Beeinflussung durch die Reparationszahlungen. Außerdem werde die Fähigkeit Deutschlands, seinen Außenhandel zu entwickeln und die Auslandszahlungen zu bestreiten, davon abhängen, wie die neuen Industrien in den Nachbarländern Deutschlands und wie die Tarife und Zollschranken sich entwickeln, ferner von der Ernte in Deutschland und überhaupt von vielen anderen hellen Fragen.

Es sind also nicht wenige Voraussetzungen, von denen der Reparationsagent die Erfüllbarkeit des Dawesplanes abhängig gemacht. Nun besteht ja, wie das jetzt veröffentlichte Wirtschaftsmannifest beweist, bei allen bedeutenden Industrieländern und Finanzleuten des internationalen Wirtschaftslebens der ernste Wille, durch Abbau der künstlich ausgerichteten Wirtschaftsschranken und Wiederherstellung der Handelsfreiheit eine Neuregelung der internationalen Wirtschaftsbeziehungen herbeizuführen. Über selbst wenn die Zollmauern der Nachkriegszeit fallen, wenn die Tariffschranken beseitigt und die den freien Gütertausch hemmenden Ein- und Ausfuhrverbote aufgehoben werden, selbst dann ist die Reparationsfrage noch lange nicht gelöst. Erst die endgültige Festsetzung der deutschen Gesamtschuld, und zwar in einer Höhe, die mit unserer geringen Leistungsfähigkeit im Einklang steht, kann eine Lösung der wirtschaftlichen Nachkriegsprobleme bringen.

In diesem Zusammenhange verdient eine Mitteilung des Berliner Berichterstatters des Pariser Blattes „International“ Erwähnung, die er von einer der höchstgestellten politischen Persönlichkeiten Deutschlands erfahren haben will, Ereignisse von weittragender Bedeutung, so hätte die hochstehende Persönlichkeit gesagt, seien in Beratung. Thoiry werde in der Geschichte noch eine größere Rolle spielen, als man anfänglich glaubte, und zu einer Einberufung einer internationalen Schulden und Reparationskonferenz führen. Die Konferenz werde sich mit der Reorganisierung der internationalen Schulden und der Revision des Dawesplanes beschäftigen. Sachverständige und Diplomaten werden dann die endgültige Höhe der deutschen Reparationszahlungen und die endgültige Zahl der Jahresraten festzusetzen haben, aber dieser letzte Punkt werde Frankreich kaum mehr interessieren, da zwischen der Berliner Regierung und der Pariser Regierung eine mächtige internationale Finanzorganisation, der sogenannte U.-B.-C.-Trust, unter Führung der Pariser Unionbank, Dresdener Bank, Schröder u. Co. in London und New York, dem sich vielleicht Morgan anschließen werde, abgeschlossen sein werde. Dieser Finanztrust werde das ganze Reparationsgeschäft in die Hand nehmen und eine Reihe von Anleihen auf den Weltmarkt bringen, um die deutsche Gesamtschuld zu mobilisieren und von Deutschland dafür nur noch die Binsen in Empfang zu nehmen. Die Engelsachsen würden einer Verminderung der französischen Schuld zuzimmen und ihrerseits die Ultiuren einer Verminderung der deutschen Schuld. Das Pariser Blatt betont schließlich, daß nach diesen Erklärungen die in Thoiry vorgeschlagene teilweise Mobilisierung der deutschen Eisenbahnbölligationen eine Frage zweiter Ordnung geworden sei.

Obgleich diese Nachricht von einer maßgebenden deutschen Persönlichkeit stammen soll, wird man sie zunächst mit einer gewissen Zurückhaltung aufnehmen müssen, da die Richtigkeit sich natürlich der Nachprüfung entzieht. In gut unterrichteten französischen Kreisen hält man die sensationelle Meldung des Pariser Blattes für einen deutsch-englischen Fälscher, dem keine ernsthafte Bedeutung beizumessen sei. Mag dem sein, wie ihm wolle, auf jeden Fall ist die Nachricht ein neuer Beweis dafür, daß die Erkenntnis von der Notwendigkeit einer Revision des Dawesplanes sich von Tag zu Tag immer mehr Bahn bricht.

Rundgebung der Weltwirtschaft.

Handelsfreiheit und Beseitigung der Versailler Fehlgriffe.

Das groß angekündigte Weltwirtschaftsmanifest hervorragender Finanzleute und Wirtschaftsführer liegt jetzt im Wortlaut vor. Überraschungen hat es nicht mehr gebracht. Die Angaben, die gleich nach den ersten Ankündigungen über den voraussichtlichen Inhalt der Kundgebung gemacht wurden, haben sich als zutreffend erwiesen. Der Zweck des Aufrufs soll sein, die allgemeine Aufmerksamkeit auf schwerwiegende und beunruhigende Zustände zu lenken, die dem allgemeinen Wohlstand im Wege stehen. Die wesentlichen Stellen des Aufrufs lauten:

„Der Zusammenbruch von grohen politischen Gemeinschaften in Europa war ein schwerer Schlag für den internationalen Handel. Innerhalb weiter Gebiete, deren Einwohner bis dahin ihre Produkte im freien Handel ausgetauscht hatten, wurde eine Anzahl neuer Grenzen errichtet, die durch Zollgesetze eisernehtig gesperrt werden. Alte Märkte verschwanden. Nassen gegenläufig konnten Gemeinschaften auseinanderreissen, deren Interessen untrennbar miteinander verwoben waren.“

Um diese neuen Grenzen in Europa zu kennzeichnen und zu verteidigen, wurden Börsen, Tarife und Verbote eingeführt, deren Resultate sich für alle Beteiligten bereits als höchst nachteilig erwiesen. Der eine Staat verlor seine billige Nahrungsversorgung, der andere seine Herstellung mit billigen Waren. Industrien litten unter Kohlenmangel, Fabriken durch das Fehlen von Rohmaterialien. Hinter den Zollmauern wurde, ohne wirkliche ökonomische Grundlagen zu haben, neue Zollindustrien begründet, die infolge der Konkurrenz nur dadurch am Leben erhalten werden konnten, daß die Zollmauern noch höher wuchsen. Eisenbahntarife, die von politischen Überlegungen beeinflußt, festgesetzt sind, machen Transportsverkehr und Frachtabfuhr schwierig und teuer. Die Preise sind allgemein gestiegen und

eine künstliche Teuerung hervorgerufen worden. Die Produktion als Ganzes genommen ist zurückgegangen, die Kredite haben sich verringert und der Geldumsatz hat abgenommen. Zu viele Staaten haben in Verfolgung verschulter Ideen von nationalem Interesse ihren eigenen Wohlstand in Gefahr gebracht und die gemeinsamen Interessen der Welt außer acht gelassen, indem sie ihre kommerziellen Beziehungen auf die ökonomisch unsinnige Basis stellten, allen Handel als eine Form von Krieg zu betrachten.“

Vorausschätzungen der Erholung.

Zuher kann keine Erholung in Europa eintreten, bis die Politiker in allen Ländern, den alten und den neuen, sich darüber klar geworden sind, daß Handel kein Krieg ist, sondern ein Handelsprozeß, und daß in Zeiten des Friedens unsere Nachbarn unsere Kunden sind, und daß ihr Wohlstand eine Voraussetzung für unser eigenes Wohlergehen ist. Wenn wir ihren Handel behindern, vermindern wir damit auch die Möglichkeit, ihre Schulden abzuzahlen und unsere Produkte zu kaufen. Eingeschränkter Import bringt auch Beschränkung des Exportes mit sich, und keine Nation kann es sich leisten, ihren Exporthandel zu verlieren. Da wir alle von der Einfuhr und Ausfuhr von Waren abhängig sind, sowie von dem Prozeß des internationalen Gütertauschs, können wir nicht ohne schwerwiegende Bedenken eine Politik mitansiehen, die die Verarmung Europas bedeutet.“

Der Aufruf beschäftigt sich dann mit den verschiedenen Maßnahmen, die zur Beseitigung der drohenden Gefahren bereits ergriffen worden sind, und schließt mit der Feststellung, „daß die Wiedereinführung der Handelsfreiheit die beste Möglichkeit in sich birgt, Handel und Kredit in der Welt wiederherzustellen.“

Französischer Vorbehalt.

Die französischen Unterzeichner haben einen Vorbehalt gemacht, in dem sie darlegen, daß die wirtschaftliche Umordnung ihrer Meinung nach in den Kriegsfolgen und Währungskrisen ihren Ursprung hat. Es sei daher notwendig, alle Länder mit instabiler Währung sofort einer gesunden Währung entgegen zu führen. Im übrigen stimmen auch die französischen Unterzeichner für eine Beseitigung aller künstlichen Barrieren. Wie englische Korrespondenten aus Paris berichten, soll das Manifest dort, soweit es bisher bekannt geworden sei, eine kläre Aufnahme gefunden haben.

Ein ähnlicher Schritt.

Unabhängig von diesem Aufruf wird auch der Verwaltungsrat der Internationalen Handelskammer, der am 20. Oktober in Paris zusammentritt, eine ähnliche Aktion einleiten. Der Verwaltungsrat will auf dieser Tagung einen Bericht seiner sechs verschiedenen Unterausschüsse entgegennehmen, unter denen der des Zentralausschusses zur Beseitigung der Handelshindernisse der wichtigste sein dürfte. Die Ergebnisse dieser Untersuchung werden wahrscheinlich zu einer Entschließung zusammengefaßt werden, in der zur Beseitigung der Handelshindernisse in der Welt aufgefordert wird. Da diese Arbeit in engster Führungnahme mit Unterausschüssen der Weltwirtschaftskonferenz des Völkerbundes geleistet worden ist, können diese Entschließungen auf der kommenden Weltwirtschaftskonferenz eine Rolle spielen, und, wie seinerzeit beim Dawesplan, politische Aktionen auslösen.

Politische Rundschau.

— Berlin, den 20. Oktober 1926.

— Reichspräsident v. Hindenburg empfing eine vor einigen Tagen in Deutschland eingetroffene Abordnung der Stadt New York, der u. a. auch die Gattin des New Yorker Bürgermeisters angehörte.

— Der Reichsjustizminister und Reichsminister für die besetzten Gebiete, Dr. Bell, ist von seiner Rheinlandkreise

nach Berlin zurückgekehrt und hat die Umtagsgeschäfte wieder übernommen.

— Der frühere Reichsanziger Dr. Wirth hat eine Propagandareise für eine republikanische Einheitsfront unternommen, auf der er in 200 Versammlungen sprechen und alle größeren Städte Deutschlands besuchen will.

— Der Rechtsausschuß des Deutschen Reichstags hat seine Sommerferien beendet und seine Arbeiten wieder aufgenommen. Der Ausschuß beschäftigt sich mit der Funktion der Gerichtsgebäude.

— Die bayerische Zentrumspartei rechts des Mains und die der Pfalz haben sich zu einer Arbeitsgemeinschaft zusammengeschlossen.

— Einberufung des Auswärtigen Ausschusses. Der Auswärtige Ausschuss des Reichstags ist auf den 28. Oktober einberufen worden. Auf der Tagesordnung stehen internationale Wirtschaftsfragen und die Frage der Militärkontrolle.

— Preußisch-Österreichischer Schulvertrag. Im März dieses Jahres zwischen Preußen und Österreich abgeschlossene Schulvertrag wird jetzt nach dem Austausch der Statistikurkunden in wenigen Tagen in Kraft treten. Nach dem Staatsvertrag werden in bezug auf die Schulpflicht, die Schulunterrichtung und das Schulgeld die in Preußen wohnenden Österreicher den preußischen Staatsangehörigen und die in Österreich wohnenden Preußen den österreichischen Bürgern gleichgestellt. Bisher waren die Kinder österreichischer Bundesbürgen, die in Preußen wohnen, nicht zum Schulbesuch verpflichtet. Wenn sie preußische Schulen besuchen, mußten sie, wie andere Ausländer, Fremdenabschlußgeld zahlen.

— Die Umbildung des Reichsfinanzministeriums. Die zur Vereinfachung des Geschäftsganges vorgenommene Umbildung des Reichsfinanzministeriums ist beendet. Die bisher bestehenden selbständigen Fachabteilungen sind von 10 auf 5, und die Referate von 128 auf 79 ermäßigt worden. Im Zusammenhang damit erhält der Personalstand eine Verminderung um 80 Beamte. 21 höhere Beamte wurden in den Ruhestand versetzt.

— Preußen und Groß-Hamburg. Zu dem Vermittlungsangebot des Reichsinnenministers in der Groß-Hamburgfrage lädt die preußische Regierung durch das Verkehrsamt in Harburg mitteilen, daß eine Reichsvermittlung zur Wiederaufnahme der abgebrochenen Verhandlungen nicht erforderlich sei. Auch sei in Angelegenheit durchaus nicht dringlich. Neue Abschläge Hamburgs, dessen Senat ja die Reichsvermittlung begrüßt hat, sollen bereitwillig geprüft werden.

Ein Zehnmillionenschwindel.

Ungemein raffinierte Aktienfälschungen. Bahnlche Fälschungen.

Niedrige Fälschungen von Aktien der Lena-Goldfield Ltd. (Aktien der Goldgruben im Uralgebiet) von Baku-Aktien ist man in Warschau auf die Spur gekommen. Es sollen gefälschte Aktien in der Höhe von beinahe zehn Millionen Goldmark verkauft worden sein.

Die gefälschten Aktien, die den echten überaus täusichend nachgebildet waren, wurden seit 6 Monaten in der Warschauer Druckerei Merkur hergestellt. Es waren für viele hunderttausend Dollars gefälschte Aktien auf den Kapitalmarkt geworfen worden, in Berlin allein für 100 000 Dollars. Das Personal und der Besitzer der Druckerei sind verhaftet worden, ebenso fünf weitere Personen, darunter auch zwei, die die Ausgabe der Fälschakte in verschiedenen europäischen Hauptstädten organisierten. Hiermit ist aber die Zahl der Verhaftungen noch nicht abgeschlossen.

Ein Millionen-Konkurs.

Auf Aktiengespuren. — Ein Großhändler nebst zwei Sozien verhaftet.

Mit einem großen Konkurs, bei dem es sich, soweit bisher ermittelt, um mindestens zwei Millionen Mark Passiva handelt, befaßt sich zur Zeit die Berliner Kriminalpolizei sowie die Staatsanwaltschaft. Die Polizei hat bereits zur Verhaftung eines Großhändlers namens Calow und zweier seiner Sozien geführt.

Calow betrieb eine außerordentlich rege Propaganda und seine Geschäfte nahmen auch bald einen beträchtlichen Umsatz an. Vor allem der Export. Da Import hingegen soll nicht besonders groß gewesen sein. Vor zwei Monaten nun meldete Calow Konkurs an. Der Konkursverwalter und Sachverständige Burian stellte bald fest, daß Aktiva nicht vorhanden waren. Calow, der mit einer Londoner Firma in Verbindung stand, erklärte, daß bei dieser Firma wohl noch ein Warenbestand im Werte von 650 000 Mark vorhanden sei. Diese Angabe erwies sich jedoch nicht als zutreffend.

Bisher haben sich bei der Kriminalpolizei bereits 20 Firmen der Textil-, Tegtil-, Stoff- und Baumwollbranche gemeldet, bei denen Calow und seine Sozien große Einkäufe gemacht, aber keine Zahlungen geleistet haben.

Rundschau im Auslande.

Die ungarische Regierung soll zu Weihnachten eine allgemeine Amnestie planen, in die auch die Krankenfänger eingebracht werden sollen.

Der „Kriegsrat“ der englischen Bergarbeiter hat einen großen Propagandafeldzug entfaltet. Damit soll die Arbeitswiederaufnahme der Streikenden geholfen werden.

Der in London weilende Premierminister von Kanada bezeichnete die Gründung über einen zunehmenden Einfluß Amerikas in Kanada als sinnlos. Der Gedanke einer Angliederung Kanadas an die Vereinigten Staaten werde von niemand ernst genommen.

Am 10. Dezember beginnt in Nürnberg eine große Bühnung der gesamten Mitglieder der kommunistischen Partei.

Durch Übertritt der Provinz Chakiang zu der erfolgreichen Kantonarmee ist Shanghai, Chinas größte Hafen- und Hafenstadt, in die Kriegszone einzogen worden.

Der Ministerbesuch in Doorn.

Der Besuch des holländischen Innenministers bei dem früheren Kaiser hat in der Oeffentlichkeit große Auf-

meinamit erregt. Wie jetzt bekannt wird, ist ein solcher Besuch aber nichts Neues. Der holländische Innenminister hat nämlich in den letzten Jahren dem Kaiser schon mehrere Male aufgesucht. Über den Inhalt der Unterredung wird nichts mitgeteilt. Ein Teil der Presse beschäftigt sich deshalb mit dem „wahrscheinlichen“ Gegenstand der Unterredung und gibt dabei der Vermutung Ausdruck, daß die englische und die französische Diplomatie im Haag inoffizielle Erkundigungen eingezogen und daß darum der holländische Innenminister im Hause Doorn vorgesprochen habe.

Eröffnung der britischen Reichskonferenz.

Die Auftakt zu den Verhandlungen der britischen Reichskonferenz, auf der alle Dominien des englischen Weltreichs vertreten sind, fand in der Westminster-Abtei eine feierliche Zeremonie statt, in der eine Gedenktafel für die Toten des Weltkriegs enthüllt wurde. An der Feier nahmen das gesamte Kabinett und alle Delegierten der Konferenz teil. Danach eröffnete der Ministerpräsident Baldwin die Reichskonferenz mit einer großen Rede, auf die die Ministerpräsidenten der Dominien antworteten. Die Konferenz wird sechs Wochen in Anspruch nehmen.

Dörpmüller bestätigt.

Der Reichsbahnkonsens ist beigelegt.

Wie amtlich mitgeteilt wird, hat Reichspräsident von Hindenburg die Wahl Dr. Dörpmüllers zum Generaldirektor der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft und die Ernennungen des Direktors Dr. Weihrauch alsständigen Vertreter des Generaldirektors und Mitglied des Vorstandes und der Direktoren Wohl und Dr. Hammer zu Direktoren und Mitgliedern des Vorstandes nunmehr bestätigt.

Diese Bestätigung hat lange auf sich warten lassen. Das lag daran, daß Dr. Dörpmüller seinerzeit mit einer ausfülligen Überprüfung von dem Verwaltungsrat der Reichsbahn-Gesellschaft zum Generaldirektor gewählt worden war. Diese Eile hat in der Öffentlichkeit kein gutes Echo gefunden. Man hatte sein Verständnis dafür, daß die Wahl sogar wenige Stunden nach dem Tode des ersten Generaldirektors der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft vorgenommen werden mußte. Und das umso mehr, als Dr. Dörpmüller ja schon viele Monate als stellvertretender Generaldirektor die Reichsbahn geleitet hatte, ohne daß sich daraus Schwierigkeiten ergeben hätten. Mit Recht wurde darum in dieser Überprüfung ein Versuch erachtet, den Einfluß der Reichsregierung auf das größte deutsche Unternehmen weiter zu schwächen.

Die Reichsregierung glaubte, sich dieses Vorgehen nicht gefallen lassen zu können, und hat ihre Stellungnahme — die Wahl mußte vom Reichspräsidenten noch bestätigt werden — davon abhängig gemacht, daß eine Wiederholung solcher Krisenfälle nicht mehr vorkommen könnte.

Die darüber mit dem Verwaltungsrat der Reichsbahn-Gesellschaft geführten Verhandlungen sind jetzt, nach 4½ Monaten, zum Abschluß gekommen und haben eine Vereinbarung gezeigt, die vorsieht, daß in Zukunft der Reichsregierung vor der Ernennung des Generaldirektors Gelegenheit zu ausreichender Stellungnahme gegeben wird und daß die Stellungnahme der Reichsregierung bei der Ernennung des Generaldirektors berücksichtigt werden soll. Dieselben Richtlinien gelten für die Ernennung desstellvertretenden Generaldirektors.

Im übrigen hatte die Regierung noch gefordert, daß der Reichsverkehrsminister berechtigt sein sollte, künftig mit Sitz und Stimme an den Sitzungen des Verwaltungsrates teilzunehmen. Da es nicht gelang, diese Forderung durchzusetzen, einige man sich auf ein Kompromiß, in dem der Regierung zugestanden wird, daß der Reichsverkehrsminister an denjenigen Sitzungen des Verwaltungsrates, die programmäßig die Interessen des Reiches direkt berühren, künftig mit beratender Stimme teilnehmen soll und daß

Der Vorsitzende des Verwaltungsrates und der Generaldirektor vor jeder Tagung des Verwaltungsrates mit dem Reichsverkehrsminister eingehend Führung nehmen und die für das Programm der Sitzung vorgegebenen Fragen besprechen werden. Die Vertreter der Reichsbahn übernehmen die Verpflichtung, den Standpunkt des Reichsverkehrsministers dann in den Sitzungen des Verwaltungsrates wiederzugeben und als solche zu kennzeichnen.

Der Hauptteil der Reichsregierung auf den Ausschüssen der Reichsbahn liegt aber auch weiterhin in dem Rechte der Reichsregierung, die Hälfte der Ausschusssmitglieder zu ernennen.

Aus Stadt und Land.

Gegeen eine internationale Gesellschaft von Kaufleuten hat am Mittwoch ein großer Prozeß vor dem Gericht in Berlin-Schöneberg begonnen. Der Hauptangeklagte ist ein Apotheker, der bisher auch gerichtlicher Sachverständiger für Gifte und den Handel mit Giften war. Außer ihm ist eine Reihe ehemaliger russischer Offiziere angeklagt.

Auf Krücken dreimal um die Welt. Vor wenigen Tagen traf in Berlin, von Hamburg kommend, der frühere französische Fliegerleutnant Germain Bernot ein. Bernot hat im Weltkriege beide Beine verloren. Trotzdem ist er in Paris eine Woche eingegangen, mit Krücken dreimal die Erde zu umwandern. Der Invalide, der inzwischen bereits nach München weitermarschiert ist, soll, wenn ihm innerhalb sechs Jahren die dreimalige Umwanderung des Erdhalbes gelingt, eine Belohnung von 40 000 Dollars erhalten. Er hat von den hundertfünfzigtausend Kilometern, die er hinter sich zu lassen hat, bereits 8000 geschafft und einmal die Erde umrundet. Dabei hat er, wie er behauptet, nicht ein einziges Mal die Krücken gewechselt.

Verhaftung eines lettischen Raubmörders in Berlin. Vor der Berliner Kriminalpolizei konnte der von den lettischen Strafbehörden wegen Raubmordes steckbrieflich gesuchte Arbeiter Schramm verhaftet werden. Der Gesuchte hatte sich seit drei Wochen wohnungslos in Berlin umhergetrieben.

Kaufunglück mit Selbstmord. Unweit Frankfurt (Oder) geriet der Kraftwagen eines dortigen Kaufmanns ins Schleudern, rammte gegen einen Baum und überschlug sich mehrere Male. Der Kaufmann wurde auf der Stelle getötet. Ein Gärtnereibesitzer, der die Spazierfahrt mitgemacht hatte und

am Steuer saß, brach beide Beine mehrmals. Der Schwerverletzte ergriff plötzlich, um seinen entzündlichen Schmerzen ein Ende zu machen, einen Revolver und jagte sich eine Kugel in die Schläfe. Der Schuß führte bald zum Tode. Die Tochter des Kaufmanns wurde in bewußtem Zustand ins Krankenhaus eingeliefert.

Das Hochwasser der Leine und der Innerste hat nunmehr das gesamte Niedersächsische zwischen Hannover und Hildesheim überflutet. Die dortige Biegung bildet jetzt einen riesigen See. — Neuordnungen kommen auch aus dem Harz wiederum. Hochwasser-nachrichten. Besonders die brausenden Wasserläufe der Oker und Wabe haben großen Schaden angerichtet. Die Landwirte und Kleingartenbesitzer des Überschwemmungsgebietes sind in schlimmer Weise betroffen worden.

Das Kälteraten um den kommenden Winter nimmt nun nachgerade amüsierliche Formen an. Es scheinen sich zwei bestimmte Gruppen von Propheten gebildet zu haben, zwei Gruppen, die sich freilich scheiden wie Wasser und Feuer. Die eine Gruppe weitet Tausend gegen eins, daß der bevorstehende Winter lang und hart sein werde, worauf vor allem die sehr frühe Abreise der Zugvögel in diesem Jahre hindeute. Die andere Gruppe nimmt ebenfalls Bezug auf den vorzeitigen Wegzug der Vögel, behauptet aber im glatten Gegensatz zu der Prophetenkonkurrenz, gerade die frühe Wegreise der Zugvögel sei der beste Beweis dafür, daß der kommende Winter nur kurze Zeit dauern werde, da gemäß dem frühen Wegzug die Rückkehr der Zugvögel wieder sehr frühzeitig erfolgen werde, was eben ohne weiteres aus einem kurzen Winter deute. Dazu werde auch der Winter recht milde sein. Jeder legt also ein und dieselbe Naturschau nach seinem Gutdünken aus. Die Folge ist, daß niemand weiß, woran man ist. Darauf scheint es den Herren Wetterfunden auch gar nicht anzukommen. Bei einer dermaßen großen Zweifelsfähigkeit der Ansichten würde es sich vielleicht empfehlen, daß die beiden Prophetengruppen die Sache untereinander auswürfeln, damit man wenigstens weiß, wer recht bekommen hat.

Das Ergebnis der Polizeiausstellung in Berlin, die gegenüber dem ursprünglichen Plan nun doch am Sonntagabend geschlossen wurde, hat insgesamt eine Besucherzahl von nahezu 500 000 gebracht. Trotz aller Anstrengungen der Ausstellungleitung ist die Absicht, die Ausstellung noch um einige Wochen zu verlängern, gleichsam in letzter Stunde gescheitert.

Um die Weltausstellung 1930. Der Deutsche Werkbund beschäftigte sich jetzt in einer Sitzung, die in Berlin stattfand, mit den Vorschlägen, die von dem Mesamt der Stadt Berlin über die Veranstaltung einer Weltausstellung 1930 in Berlin gemacht worden waren. Die Sitzung endete mit der Zustimmung aller Beteiligten zu einer Resolution, in der es heißt: „Der Vorsitzende des Bundes wird ermächtigt, gemeinsam mit einem Ausschuss die Verhandlungen weiterzuführen, und, sofern die Bedingungen des Deutschen Werkbundes erfüllt werden, selbständig abzuschließen.“ Deutlicher ausgedrückt heißt dies: Man wird mit Düsseldorf und Köln und allen anderen Gemeinden, ebenso wie mit Berlin weiterverhandeln und schließlich da zugreifen, wo die Verhältnisse günstig sind. In etwa 14 Tagen dürften die Verhandlungen zum Abschluß gelangen. Dem Vernehmen nach ist die Stimmung für Berlin günstig.

Nienbrand durch Unachtsamkeit eines Kindes. Ein gewaltiges Schadensfeuer brach am Freitag vormittag auf der Besitzung des Grafen Pilati in Schleife im Kreise Neurode aus. Sämtliche Wirtschaftsgebäude sind niedergebrannt. Den Schaden veranschlagt man auf insgesamt 250 000 Mark. Er ist jedoch durch Versicherung gedeckt. Die Feuersbrunst ist durch die Unvorsichtigkeit eines Kindes hervorgerufen worden.

Ein Kurhaus niedergebrannt. Einer Stettiner Meldung zufolge entstand im Dachgeschoss des Kurhauses in Badische ein großes Feuer, das sich mit großer Schnelligkeit über das ganze Gebäude verbreite. Die Feuerwehr mußte sich in der Hauptstraße darauf beschränken, das nebenan liegende Restaurant „Zum Schwan“ zu schützen. Das Kurhaus ist bis auf das unterste Stockwerk abgebrannt.

Herabgesetzte Flugpreise für Schwerriegelschädigte. Von der Deutschen Luft Hansa werden mit sofortiger Wirkung allen Personen, die sich als Schwerriegelschädigte ausweisen können, um zehn Prozent verbilligte Fahrpreise eingeräumt. Bedingung für die Ausgabe des ermäßigten Flugscheines ist, daß dieser auf dem Flugplatz selbst gelöst wird.

Bekämpfung der Erwerbstätigkeit durch Reichsbahnarbeiten. Der Sechs-Millionen-Bauplan der Reichsbahndirektion Magdeburg, die Höherlegung des Bahnhofs Magdeburg-Budau, ist nunmehr in Angriff genommen worden. zunächst sind 200 Arbeiter eingestellt, ihre Zahl wird auf etwa 600 steigen. Der Zugverkehr zwischen Magdeburg, Halberstadt, Güsten und Halle-Leipzig wird während der sechsmaligen Dauer des ersten Bauabschnitts auf einem Gleispaar statt auf zwei Gleispaaren abgewickelt werden.

26 Monate Gefängnis für einen Schwindelbankier. In August wurde nach zweitägiger Verhandlung ein Banker Wünsch, dessen Bankhaus nach leichtfertiger Geschäftsführung plötzlich zusammenbrach und der teilweise sehr wenig bemittelte Deute um ihre ganzen Ersparnisse brachte, wegen fortgesetzter Depotunterschlagung, Betrug und Bankrotts zu einer Gefängnisstrafe von 26 Monaten verurteilt.

Der erste Frost. Nach einer Meldung aus Baden-Württemberg ist im Schwarzwald die bis jetzt herrschende anormale Herbstwärme beendet und ein Einbruch von kalter Luft zu verzeichnen. Der Wärmedrang beläuft sich auf 10 Grad. Im Hochgebirge ist der erste Frost festgestellt. Auf dem Feldberg herrschen 2 Grad Kälte.

Tagore erkrankt. Wie aus Wien berichtet wird, ist dort der indische Dichterphilosoph Rabindranath Tagore plötzlich erkrankt. Er mußte auf Anraten des Arztes die vorgesehenen Bortelge absagen.

Erkrankung deutscher Flieger in Rom. Nach einer Meldung aus Rom fand im dortigen Aeroclub ein Festessen zu Ehren der beiden deutschen Flieger Goering und von Cotta statt. Bei dieser Gelegenheit wurde an die beiden deutschen Flieger je eine Große silberne Medaille des Aeroclubs für ihre schnelle Überquerung der Alpen überreicht. Bissher hat der Aeroclub acht solcher silbernen großen Medaillen herstellen lassen, von denen die sechs ersten an die Besatzung des Luftschiffes verteilt wurden, mit dem Nordpol überquert hat.

Gedenkstein für das deutsch-ostasiatische Kreuzergeschwader. Laut einer Meldung aus Batavia ist auf dem Landgut eines der bekanntesten deutschen Kaufleute in Buitenzorg, G. Helfferich, unter großer Anteilnahme von allen Kreisen der Bevölkerung ein Gedenkstein für das fröhliche deutsch-ostasiatische Kreuzergeschwader enthüllt worden. Der Kommandant und mehrere Offiziere des deutschen Schulschiffes „Hamburg“ waren bei dem feierlichen Akt zugegen.

17 500 Dollar Geldstrafe. Aus Halifax (Neufundland) wird berichtet: Kapitän Romano vom italienischen Dampfer „Dori“, der vor einigen Wochen gesetzwidrig 129 sizilianische Einwanderer landete, ist zu 17 500 Dollar Geldstrafe über drei Jahren Gefängnis verurteilt worden. Man rechnet damit, daß die Geldstrafe bezahlt werden wird.

Keine Nachrichten.

Durch ein großes Feuer wurde die Badeanstalt in Magdeburg-Fremersleben gänzlich eingedellt. Man vermutet Brandstiftung.

In der Grube Riesen bei Großostheim (Saargebiet) kam in der zweiten Sohle ein größeres Feuer zum Ausbruch. Die Belegschaft konnte infolgedessen nicht einfahren.

Ein 16 Jahre alter Junge erschlug in Tours (Frankreich) seine Großmutter mit einem Küchenstuhl, da die Frau ihm die Herausgabe von Geld verweigerte.

Beim Zusammenstoß eines Autos mit einem Straßenbahnenwagen in Lyon (Frankreich) wurden die drei Insassen des Autos auf der Stelle getötet.

Einem französischen Brieftäger, Vater von neun Kindern, wurden von einem in Amerika verstorbene Onkel eine halbe Milliarde Franken und eine große Goldmutterkette hinterlassen.

Emil Jannings, der bekannte Filmaufnahmeproduzent, ist in New York eingetroffen. Er wurde mit ungeheurem Jubel empfangen.

Von drei Banditen wurden in Brooklyn bei einem Raubüberfall auf ein Auto für 15 000 Dollar Schmuckstücken geraubt.

Im Dorfe Trabuik in Klein-Art ist ein Bauer im angedachten Alter von 126 Jahren gestorben.

Sport.

Am internationalen Boxturnier, das der U. S. Odalys vom 29. bis 31. Oktober in Oslo veranstaltet, sind die Berliner Amateurboxer Klemp, Bödler, Tiedemann, Böhl, Bistulla, Kippe und Andenbach vom Clubhaus Heroë eingeladen. Die Startgenehmigung des Reichsverbandes läuft in diesen Tagen erfolgen.

Wanderfußball des D. F. B. Am 1. Januar 1928 umfaßte der Deutsche Fußball-Bund etwa 6500 Vereine mit weit über 800 000 Mitgliedern. Der wirkliche Verstand übersteigt selbst diese Zahl, da eine Anzahl von Vereinen die Fragebögen nicht eingereicht hat. An Meisterschaftsspielen beteiligten sich 22 469 Mannschaften, die insgesamt 13 633 668 Spiele austrugen. In diesen Spielen waren 11 031 000 Spieler, Schiedsrichter und Linienrichter sportlich tätig. Die auf diese Spiele verwandte Zeit betrug 164 Millionen Stunden. Für Fahrtkosten, Platzunterhaltung, Sportgeräte usw. sind 13,8 Millionen Mark verausgabt worden, ein Beweis, daß der Fußballsport auch vom Standpunkt der Volkswirtschaft aus betrachtet nicht ohne Bedeutung ist.

Verkehr und Technik.

Unsererfolge in Zentralasien. Der russische Pilot Armatow hat auf dem von Afghanistan in der Sowjetunion gelaufteten Junkturflugzeug eine Strecke von 1200 Kilometer von Kabul bis Taschkent zurückgelegt, wobei die Maschine 9 Stunden und 5 Minuten in der Luft war. Die hohe Hindutuch-Gebirgskette war mit einer dichten Wolfschicht bedeckt, sodass das Flugzeug auch auf einer Höhe von 5550 Meter bis Thormes fiel, wo es dann, 3 Stunden nach Ausflug aus Kabul, tiefer herunterging. Auf dem Flugzeug traf in Taschkent der bevollmächtigte Vertreter der Sowjetunion in Afghanistan, Stark, ein.

Handelsteil.

Berlin, den 19. Oktober 1928. Am Devisenmarkt lagen die westlichen Valuten durchaus fest.

Am Effektenmarkt fortdauernde Aufwärtsbewegung. Stürmische Hause in Montanwerten.

Am Produktenmarkt herrschte für Brotgetreide faste Stimmung. Das Ausland hatte Preiserhöhungen gemeldet, auch lauteten die Forderungen für Getreide höher und das Angebot vom Inland war klein, da die Provinzmühlen fast laufen. Die hiesigen Mühlen suchten ebenfalls Material, nicht nur greifbar, sondern auch auf spätere Abladung. Die Forderungen waren aber wieder herausgesetzt. Die Nachfrage nach Mehl ist lebhaft geblieben. Von Hohen waren Brotmühlen eingetroffen, deren Beschaffenheit die Kauflust nicht anzuregen vermochte. Keine Ware blieb gefragt, aber knapp. Getreide, Mais und Hülsenfrüchte hatten Verbrauchsgehalt bei unveränderlichen Forderungen, da Material genügend zur Verfügung stand. Kleinst-Speltfernen und kleine Graugerste sind wenig und nur zu hohen Preisen zum Verkauf gestellt worden. Dinkelarten wurden kaum beachtet.

Warenmarkt.

Mittagsabreise. (Amitlich.) Getreide und Dessaaten per 100 Kilo, sonst per 100 Kilo in Reichsmark ab Station: Weizen-Märkt. 265—268 (am 18. 10. 263—265). Roggen-Märkt. 221—226 (219—224). Sommergerste 220—266 (220 bis 262). Wintergerste 182—192 (180—190). Hafer-Märkt. 176—192 (175—191). Mais-Loto Berlin 195—200 (—). Weizenmehl 36—38,75 (35,75—38,25). Roggenmehl 32 bis 33,25 (31,50—32,75). Weizenkleie 10,25—10,50 (10,25 bis 10,50). Roggenkleie 10,50 (10,50). Raps — (—). Reinfäule — (—). Bittergerste 51—58 (51—58). Kleine Speltfernen 35—38 (35—38). Futtererben 21—24 (21—22,50). Weizen — (—). Rinderbohnen 21—22 (21—22,50). Weizen — (—). Lupinen blaue — (—). gelbe — (—). Seradella — (—). Raps — (—). Raps — (—). Leinkuchen 20 (19,50—20). Leinkuchen 20 (19,50—20). Trockenknödel 9,30—9,40 (9—9,20). Sojafröte 19—19,20 (18,80—19). Tortmelasse 30—70 — (—). Kartoffel-soden 29—28,50 (23—28,50).

Heu und Stroh.

(Amtlich) Gesamtpreise für 50 Kilo ab märkischer Station, frei Wagon, für den Berliner Markt in Reichsmark:
 Haubtgepreistes Roggenstroh (Quadratballen) 1,05—1,35,
 Haubtgepreistes Haferstroh (Quadratballen) 0,80—1,10, drahtgepreistes Getreidesstroh (Quadratballen) 0,75—1,10, drahtgepreistes Weizenstroh (Quadratballen) 0,95—1,25, Roggenlangstroh (zweimal mit Stroh gebündelt) 1,65—1,95, handelsübliches Roggen- und Weizenstroh 1,10—1,40, Hafer 1,10—2,35, handelsübliches Heu, gesund und trocken, nicht über 30 Prozent Besatz mit minderwertigen Gräsern 1,80 bis 2,20, gutes Heu, beschafft nicht über 10 Prozent Besatz 3,10—3,60, Viehheu lose —, Kleehum lose —.

Butterpreise.

Amtliche Berliner Notierung für Butter im Verleih zwischen Erzeuger und Großhandel. Fracht und Gebinde zu Kosten des Käufers: 1. Qualität 163, 2. Qualität 137, abfallende Ware 113 Mark je Kettner. — Tendenz: Ruhig.

Gedenktafel für den 21. Oktober.

1805 Sieg der Engländer über die französisch-spanische Flotte bei Trafalgar; Tod des englischen Admirals Nelson (1758) — 1833 Der General N. Nobel in Stockholm (1863) — 1901 † Der Maler Friedich Preller in Dresden (* 1838).
 Sonne: Aufgang 6,32, Untergang 4,57.
 Mond: Aufg. 5,34 R., Unterg. 6,30 S. Vollmond.

Sächsisches

Dresden. Die land- und forstwirtschaftliche Betriebszählung, die im Jahre 1925 auf Grund des Reichsgesetzes über die Volks-, Berufs- und Betriebszählung vom 13. März 1925 vorgenommen wurde, folgte als vierte auf die Zählungen der Jahre 1882, 1895 und 1907. Sie wurde in ähnlicher Weise ausgeführt wie die früheren Zählungen. Jeder, der selbstständig — als Eigentümer, Pächter, Direktor, Verwalter, Pachtland, Dienstlandinhaber usw. — eine Bodenfläche auch des kleinsten Umfangs als Acker, Gartenland, Wiese, Weide, mit Wein-, Obst-, Gemüsebau u. a. als Wald- oder Holzland oder als Fischgewässer bewirtschaftete, hatte einen Land- und Forstwirtschaftsbogen auszufüllen. Ausgenommen waren davon im Gegensatz zu den früheren Erhebungen nur die Inhaber von Kleingärten, die eine Fläche von weniger als 1 Ar vorwiegend für die Bedürfnisse ihres Haushalts bewirtschafteten. Dagegen war für diejenigen Betriebe unter 2 Ar ein Land- und Forstwirtschaftsbogen auszufüllen, die dem berufsmäßigen Gartenbau (Erwerbsgärtner) oder dem Weinbau oder als Flechtelndienst, oder in denen Almabtrieb gehalten wurde. Gezählt wurden im Jahre 1925 184 731 Betriebe mit landwirtschaftlich genutzter Fläche (Acker- und Gartenland, Weinberge, Wiesen und gute Wiesen) und 92 580 Kleingärten. Es zeigt sich die bemerkenswerte Entwicklung, daß die Zwergbetriebe unter 2 Hektar eine erhebliche Zunahme erfahren haben, während die Zahl der Betriebe über 2 Hektar sich vermindert hat, und zwar bei den Betrieben über 10 Hektar in einem stärkeren Grade als bei den kleineren Gruppenklassen. Die Abnahme dieser Betriebe oder ihr Aufstehen in kleineren Gruppenklassen sind zum Teil begründet durch die in dem Zeitraum zwischen den beiden Zählungen stattgefundenen Verminderung der landwirtschaftlich genutzten Fläche, die auf die Zunahme der industriellen Entwicklung, die Anlage von Braunkohleangebauten und Talsperren, die Errichtung von Sportplätzen und auf Bau von Wohnhäusern zurückzuführen ist. Zum Teil sind sie bereits Wirkungen der getroffenen Siedlungsmassnahmen. Bei einer Betrachtung dieser Verhältnisse fällt die Ähnlichkeit der benachbarten und in ihrer Lage im sächsischen Höhen- und Gebirgsland sich ähnlichen Kreishauptmannschaften Chemnitz und Zwickau in der Verteilung der Betriebe auf die Gruppenklassen auf. Die Betriebe bis zu 20 Hektar spielen die Hauptrolle. Die beiden Bezirke sind Gebiete des überwiegenden kleinbäuerlichen Betriebes. Anders liegen die Verhältnisse in der Kreishauptmannschaft Leipzig, die der einzige größere Verwaltungsbereich Sachsen ist, der fast völlig im Flachland liegt. Hier trifft der kleindörfliche Betrieb bis unter 20 Hektar zurück. Dagegen weist der mitteldörfliche Betrieb bis zu 50 Hektar eine stärkere Verteilung auf als in den übrigen Kreishauptmannschaften, was auch für die Betriebe mit noch ausgedehnter landwirtschaftlich genutzter Fläche zutrifft. Zwischen diesen beiden Extremen liegen entsprechend ihrer Ausdehnung von der Nord- bis zur Südgrenze des Landes über Flach-, Hügel- und Gebirgsland die Kreishauptmannschaften Dresden und Bautzen. Es ist also ein gewisser Zusammenhang der Verteilung der Betriebsgrößen mit der natürlichen Lage festzustellen. Vor allem aber ist ersichtlich, daß in Sachsen die baulichen Betriebsgrößen weit überwiegen, doch aber auch der größte Besitz bis zu jenem Umfang vorhanden ist, der ihn als Träger des landwirtschaftlichen Fortschritts vom wirtschaftspolitischen Standpunkt aus zu würdigen ist.

Limbach. An Stelle der im Stadtparlament beantragten Strompreisherabsetzung auf 35 Pfsg. für die Kilowattstunde hat der Verwaltungsrat die probeweise Einführung eines Nabatystems für Lichtstrom vorläufig auf sieben Monate beschlossen.

Aue. Die „Blieschule“, wie sie der Volksmund nennt, und die in ihrer Art einzig in Deutschland dastehet, hat am Sonnabend ihr dreistöckiges Werkstattengebäude eingeweiht. Da dieser Neubau bedeutend größer ist als der alte Gebäudekomplex, kann man wohl mit Recht von einem Neubau der Anstalt sprechen.

Zwickau. Am Freitag vormittag wurde der neun Jahre alte Sohn eines Bergarbeiters in Bockau von einem Straßenbahnen tödlich überfahren. Der Knabe, der auf dem Wege zur Schule war, hatte sich mit einem Schulkameraden an einen Mühlwagen angelehnt und war in dem Augenblick abgesprungen, als die Elektrische vorbeifuhr. Der Straßenbahnhörer konnte nicht verhindern, daß der Junge angefahren und von der Schuhvorrichtung zu Tode gequält wurde.

Oberlungwitz. Die Gemeindeverordneten lehnten die Erhebung von Zuschlägen zur Grund- und Gewerbesteuer ab. Einstimmig beschlossen wurde, den Schulneuerungsbaus, der auf 250 000 M. veranschlagt ist, sofort in Ansicht zu nehmen. Zu diesem Bau hat das Finanzministerium ein Staatsdarlehen von 175 000 M. bewilligt, rückzahlbar in zehn Jahren. Die anderen 75 000 M. wollte die Gemeinde selbst aufbringen. Als die Zuschläge zur Grund- und Gewerbesteuer, die für unseren Ort jährlich mindestens 100 000 M. einbringen sollten, abgelehnt wurden, erklärte der Gemeindevorstand Niedel, daß es nur nicht möglich sei, mit dem Bau der Schule zu beginnen. Diese Erklärung erregte starkes Aufsehen.

Bautzen. Ein aus Reichenbach stammender 23-jähriger Mann benutzte die Eisenbahngleise, um auf ihnen nach Hause zu gehen.

Dabei wurde er unweit Bautzen von dem aus Görlitz kommenden Personenzug am Sonntag vormittag erfaßt und ihm das linke Bein teilweise abgefahren.

Letzte Nachrichten

New York, 20. Oktober. Von Geldschrankräubern wurde in einer hiesigen Fabrik mit Explosionsstoffen der Geldschrank gesprengt, wobei den Verbrennen Diamanten und Platin im Werte von zwei Millionen Mark in die Hände fielen.

Schneefall im Niederschlesische und in Ostpreußen.

Berlin, 20. Oktober. Bei starkem Temperaturstieg ist im Niederschlesische neuer Schneefall eingetreten. Der Schnee liegt auf dem Raum 3 bis 5 Centimeter hoch. Er dürfte allerdings noch nicht liegen bleiben, da das Thermometer bereits wieder 3 Grad Wärme zeigt. — Auch aus Ostpreußen wird Schneefall gemeldet.

Gegen den polnischen Schutzherrn.

Berlin, 20. Oktober. Nach Zeitungsmeldungen hat der Präsident der gemischten Kommission für Überlebensmittel in Angelegenheit der deutschen Mindestschule eine neue bedeutsame Entscheidung gefällt und festgestellt, daß ausschließlich der freie Willen der Erziehungsberechtigten für Neuanmeldungen und Ummeldungen deutscher Kinder von polnischen in deutsche Schulen maßgebend sei. Für die von der polnischen Schulbehörde wegen angeblicher Nichtbeteiligung deutscher Kinder geschlossene deutsche Schule in Stahlhammer ordnete der Präsident die sofortige Wiedereröffnung an.

Beruntrennung eines Postbeamten.

Berlin, 20. Oktober. Ein mit der Führung der Hauptklasse des Postamtes W. 10 beauftragt gewesener Beamter hat bei der Vereinnahmung von Fernsprechgebühren Beruntrennungen begangen, deren Höhe noch ermittelt wird. Der Ingetreue wurde sofort aus dem Dienst entfernt.

Flugzeugabsturz in Adlershof.

Berlin, 20. 10. Nach den Morgenblättern stürzte gestern nachmittag in Adlershof aus bisher unbekannten Orten aus dem Gelände der deutschen Verflugsanstalt für Luftfahrt ein Doppeldecker ab. Der Flugzeugführer wurde tot aus den Trümmern des Flugzeuges geborgen.

Die Bekämpfung der Kriegsschulden.

Bonn, den 19. 10. 26. Die Schulungsmöglichkeit des Deutschen Frauenausschusses zur Bekämpfung der Schulden stand mit einem Vortrag von Frau Reichstagsabgeordnete Mende, die in Vertretung des verhinderten Obersten Schwerdtfeger über den Stand der Kriegsforschung sprach, ihren Abschluß. Die Rednerin wies auf die Bedeutung des deutschen Aktienmaterials hin, das demnächst in 50 Bänden vorliegen werde. Das bisherige Ergebnis könnte in drei Festsitzungen zusammengefaßt werden und zwar 1. die Schuld der serbischen Regierung an dem Mord von Sarajevo sei nicht mehr zu bestreiten; 2. weder Deutschland noch Österreich hätten vor dem Krieg irgend eine Gebietsermöderung erstrebt; 3. die Kriegserklärungen Deutschlands an Russland und Frankreich seien keine Begründung für die Schuld am Kriege. Die Gleichgültigkeit vieler deutscher Kreise in dieser Frage sei bedauerlich. Alle deutschen Volksgenossen müßten zusammenstoßen im Kampfe gegen die Schulden.

Die Aufdeckung des internationalen Schwindels schreitet fort. Berlin, 19. 10. Zu der Aufdeckung der großen Schwindelaffäre geben die Abendblätter noch folgende Ergänzungen: Während der Abwesenheit des Konkursverwalters wuchs die Zahl der Geschädigten, die in den ersten Tagen ungefähr 20 betrug auf nahezu 110. Es wurden auch in der Zwischenzeit in Berlin und in Hamburg Waren im Werte von 170 000 M. gefunden, die ebenfalls zum Abtransport nach London bereit lagen. Diese Waren wurden ihren rechtshabigen Besitzern zurückgegeben.

Ausbruch eines Vulkans in Japan.

London, 19. 10. Nach einer Meldung aus Tokio ist auf der Insel Hokkaido ein fast erloschener Vulkan heute früh wieder ausgetrochen. Die ausströmenden Lavamassen haben zwei Städte schwer mitgenommen. Verluste an Menschenleben sind vorläufig nicht zu klagen.

Zu der Niederlage der Alkoholgegner in Norwegen.

Stockholm, 20. 10. Trotzdem die Stimmen von Oslo und Bergen noch nicht gezählt wurden, ergab die gestrige Nachmittagszählung eine entscheidende Mehrheit gegen das Alkoholverbot. In Oslo herrschte große Begeisterung über das Abstimmungsergebnis.

— Bis Dienstag abend sind insgesamt 405 815 Ja-Stimmen und 510 417 Neinstimmen gezählt. Es fehlen jetzt nur noch einzelne kleine Bezirke in Nordnorwegen.

Der Reichsarbeitsminister über Erwerbslosenfragen.

Berlin, 19. 10. Der Reichstagsausschuss für soziale Angelegenheiten beschloßt sich mit der Erwerbslosenfürsorge. Reichsarbeitsminister Dr. Brauns leitete die Verhandlungen mit einem Bericht über den gegenwärtigen Stand der Arbeitslosenfrage und die Fürsorgemaßnahmen der Regierung ein. Er führte aus, daß die Zahl der unterstützten Erwerbslosen gegen das Frühjahr um rund 600 000 zurückgegangen sei und daß diese Entwicklung anhalte. Dieser Rückgang sei nur in geringem Maße aus der Jahreszeit zu erklären. Er sei vielmehr auf die wirtschaftliche Entwicklung zurückzuführen. Das Arbeitsbeschaffungsprogramm der Reichsregierung sei in seinem überwiegenden Tell in der Durchführung begriffen. Die Reichsregierung werde ihre Maßnahmen auf dem Gebiete der Arbeitsbeschaffung und der produktiven Erwerbslosenfürsorge in einer Denkschrift für den Reichstag zusammenfassen. Die Maßnahmen der produktiven Erwerbslosenfürsorge kämen ganz überwiegend den langfristigen Arbeitslosen zu gute. Die einfache Verlängerung der Unterstützung, wie sie vielleicht gefordert werde, würde alle Vorteile beseitigen, die eine Arbeitslosenfürsorge gegenüber der Unterstützung besaß. Die Reichsregierung hätte sich deshalb zu dieser Verlängerung bisher nicht entschließen können, habe sich auch ohne die Genehmigung des Reichstages dazu nicht für bezug gehalten. Der Arbeitsfürsorge für die langfristige Arbeitslosen sei es zu danken, daß die Zahlen der Ausgesteuerten noch immer verhältnismäßig gering seien. Eine Erhebung über die Ausgesteuerten mit dem 1. Oktober als Stichtag sei angeordnet. Der Entwurf der Arbeitslosenförderung habe jetzt den Reichswirtschaftsrat passiert. Vom Freitag dieser Woche ab verhandeln die Ausschüsse des Reichsrates über ihn. Danach werde er dem Reichstag schon bald zugehen können. Die Reichsregierung sei gern bereit, gemeinsam mit dem sozialpolitischen Ausschuß und mit den Regierungen der Länder zu prüfen, was weiter gegeben kann, um die große Not der Arbeitslosen zu lindern.

Kirchliche Nachrichten.

Donnerstag, den 21. Oktober 1926.

Schmiedeberg. Abends 8 Uhr Bibelstunde im Pfarrhaus.

Schmiedeberg.

Dessau, (Haus 63, bei Herrn Geißler.) Heute Mittwoch abends 8 Uhr Bibelstunde.

Schmiedeberg. Villa Ida, Molchgrund. Donnerstag abend 8 Uhr Bibelvortrag. Thema: Der Wert der Erstgeburt. Prediger Milbrandt.

Jur. bevorstehenden Großgesicht empfiehlt

Blumenkrippen

mit Zündlich Einzugs

Möbelhaus Brüder Martin

Dippoldiswalde, Nikolaistraße.

Jüngeres

Mädchen für kleinen Geschäftshaushalt nach Oberbärenburg geliefert

Kaufmann Holtfort, Kipsdorf

Hufteer

für Schmiede, Landwirte, Pferdehalter

Elefanten-Drogerie

hat abzugeben

Bernhard Jackel

Dip. oldiswalde

Gegen den polnischen Schutzherrn.

Berlin, 20. Oktober. Nach Zeitungsmeldungen hat der Präsident der gemischten Kommission für Überlebensmittel in Angelegenheit der deutschen Mindestschule eine neue bedeutsame Entscheidung gefällt und festgestellt, daß ausschließlich der freie Willen der Erziehungsberechtigten für Neuanmeldungen und Ummeldungen deutscher Kinder von polnischen in deutsche Schulen maßgebend sei. Für die von der polnischen Schulbehörde wegen angeblicher Nichtbeteiligung deutscher Kinder geschlossene deutsche Schule in Stahlhammer ordnete der Präsident die sofortige Wiedereröffnung an.

Beruntrennung eines Postbeamten.

Berlin, 20. Oktober. Ein mit der Führung der Hauptklasse des Postamtes W. 10 beauftragt gewesener Beamter hat bei der Vereinnahmung von Fernsprechgebühren Beruntrennungen begangen, deren Höhe noch ermittelt wird. Der Ingetreue wurde sofort aus dem Dienst entfernt.

Flugzeugabsturz in Adlershof.

Berlin, 20. 10. Nach den Morgenblättern stürzte gestern nachmittag in Adlershof aus bisher unbekannten Orten aus dem Gelände der deutschen Verflugsanstalt für Luftfahrt ein Doppeldecker ab. Der Flugzeugführer wurde tot aus den Trümmern des Flugzeuges geborgen.

Die Bekämpfung der Kriegsschulden.

Bon, 19. 10. 26. Die Schulungsmöglichkeit des Deutschen Frauenausschusses zur Bekämpfung der Schulden stand mit einem Vortrag von Frau Reichstagsabgeordnete Mende, die in Vertretung des verhinderten Obersten Schwerdtfeger über den Stand der Kriegsforschung sprach, ihren Abschluß. Die Rednerin wies auf die Bedeutung des deutschen Aktienmaterials hin, das demnächst in 50 Bänden vorliegen werde. Das bisherige Ergebnis könnte in drei Festsitzungen zusammengefaßt werden und zwar 1. die Schuld der serbischen Regierung an dem Mord von Sarajevo sei nicht mehr zu bestreiten; 2. weder Deutschland noch Österreich hätten vor dem Krieg irgend eine Gebietsermöderung erstrebt; 3. die Kriegserklärungen Deutschlands an Russland und Frankreich seien keine Begründung für die Schuld am Kriege. Die Gleichgültigkeit vieler deutscher Kreise in dieser Frage sei bedauerlich. Alle deutschen Volksgenossen müßten zusammenstoßen im Kampfe gegen die Schulden.

Die Bekämpfung der Kriegsschulden.

Bon, 19. 10. 26. Die Schulungsmöglichkeit des Deutschen Frauenausschusses zur Bekämpfung der Schulden stand mit einem Vortrag von Frau Reichstagsabgeordnete Mende, die in Vertretung des verhinderten Obersten Schwerdtfeger über den Stand der Kriegsforschung sprach, ihren Abschluß. Die Rednerin wies auf die Bedeutung des deutschen Aktienmaterials hin, das demnächst in 50 Bänden vorliegen werde. Das bisherige Ergebnis könnte in drei Festsitzungen zusammengefaßt werden und zwar 1. die Schuld der serbischen Regierung an dem Mord von Sarajevo sei nicht mehr zu bestreiten; 2. weder Deutschland noch Österreich hätten vor dem Krieg irgend eine Gebietsermöderung erstrebt; 3. die Kriegserklärungen Deutschlands an Russland und Frankreich seien keine Begründung für die Schuld am Kriege. Die Gleichgültigkeit vieler deutscher Kreise in dieser Frage sei bedauerlich. Alle deutschen Volksgenossen müßten zusammenstoßen im Kampfe gegen die Schulden.

Taubert

Heute Mittwoch

Konzert-Abend

Nächster Donnerstag

Teufelsmühle. Schlachtfest

wozu ergebenst einladen

6. November und Frau

Reichskrone Dippoldiswalde

die berühmten

Junghähnel-Sänger

mit total neuem

Riesen-Schlager-Programm

Beilage zur Beißert-Zeitung

Nr. 245

Mittwoch, am 20. Oktober 1926

92. Jahrgang

Der Tambour von Basel.

Historische Skizze von Walter Jensen.

Sie hatten ihn also gefangen, die Schergen der fröhlichen Stadt Speyer. Hatten den häbischsten Kerl vom ganzen Oberthein, den Tambour Anton Wiesendanger aus Basel, hinter Schloss und Riegel gesetzt, weil er statt seine Trommel ein Mädelherz geträgt hatte; strafverschärfend war, daß dieses Herz des Stadtvoogts Tochter, der ehr- und tugendsamen Jungfrau Ursula Leitgerberin schaute und dem armen Sünder das Leben schenkte.

Und das Wunder kam: Mit aufgelöstem Haar bahnte sich ein schreidendes Mädchen ihren Weg durch die Menge: Ursula, vom Vater wohlverwahrt, hatte doch den Weg zur Freiheit gefunden. Sie schrie von weitem: „Halte ein! Ich will ihn haben. Er ist mein! Niemand darf ihm ein Leid tun, wenn ihn die zum Manne begeht, ob der er gerichtet wurde! So steht es im Gesetz!“

Der alte Stadtvoogt wollte vor Scham versinken; aber er erinnerte sich nur zu gut, daß er selber mit diesem Gedanken gespielt hatte — ganz insgeheim und tief im Herzen, wo kaum er selber sich zurecht finden konnte. Er war sonst ein nüchterner, kluger Mann und mochte wohl auch bedenken, daß die Ehre seiner Tochter vom lebenden Anton doch leichter wiederherzustellen war, als vom toten. Kurz: er machte gute Mine zu diesem Schicksalspiel, und so geschah es, daß der Delinquent sich nicht allein selbst zum Richtplatz hinausgetrommelt hatte, sondern daß er sich nun auch selber das musikalische Rückgrat gab. Die Raben aber, die schon lüstern das Galgenholz umkreist hatten, mußten für dieses Mal leer abziehen.

Eine Bedingung freilich mußte Anton Wiesendanger eingehen, ehe er endgültig begnadigt wurde, nämlich, daß er nicht nur die Ursula Leitgerberin auf der Stelle heitaute, sondern sich auch auf Lebenszeit der Stadt Speyer als Haupt der Stadtpfeifer verpflichtete. — Als solcher starb er hochbetagt, und sein größter Kummer auf dem Totenbett war, daß bei seiner Bestattung ein anderer nosgedrungen an der Spitze der Stadtpfeifer einhermarschieren mußte!

Man fragt den sonderbaren Wunsch dem Stadtvoogt vor, und da der Geistliche, der dem Verurteilten auf seinem letzten Gang beistehen sollte, sich für ihn verwandte, sah bald darauf die alte Kaiserstadt einen seltsamen Zug zum Tod hinaus dem Richtplatz zu marschieren: Der Delinquent, einen Strick um den Hals, sonst ungeschellt, hatte eine Trommel umgehängt und schlug den Marsch, das Armesinderglöcklein überlönend. Gewitter schlug er aus seiner Trommel. Wortlos zog die Menge mit ihm, der mit festem Schritt den Boden stampfte, als zöge er zu Ruhm und Ehre. Und manches schöne Kind wünschte sich verstohlen die Augen, weil dieses junge Leben in Minuten enden sollte.

Auf dem Richtplatz angekommen, wollte man dem Anton Wiesendanger die Trommel abnehmen. Er bat, man möge sie ihm eine kleine Weile lassen, und nun schlug er einen neuen Trommelmarsch: Rataplan, Rataplan, Rataplan plan plan ... Es war

wie ein Gebet in hochgewölbtem Dom, und alles stand ergriffen. Dann wieder strichen die Schlegel weich und liebvoll das Kalbfell, daß es klang, wie wenn Tureltauben gurren. Der Henker flüchte heute zum ersten Male seinem Dienst. Und sogar dem alten Leitgerber fiel eine Träne auf den grauen Bart. Dort stand der Mensch, der ihn um seinen Stolz gebracht. Seit Wochen hatte er nichts anderes gedacht als Rache, und nun mußte er sich gestehen, daß er nichts sehnlicher wünschte, als daß ein Wunder geschehe und dem armen Sünder das Leben schenke.

Und das Wunder kam: Mit aufgelöstem Haar bahnte sich ein schreidendes Mädchen ihren Weg durch die Menge: Ursula, vom Vater wohlverwahrt, hatte doch den Weg zur Freiheit gefunden. Sie schrie von weitem: „Halte ein! Ich will ihn haben. Er ist mein! Niemand darf ihm ein Leid tun, wenn ihn die zum Manne begeht, ob der er gerichtet wurde! So steht es im Gesetz!“

Der alte Stadtvoogt wollte vor Scham versinken; aber er erinnerte sich nur zu gut, daß er selber mit diesem Gedanken gespielt hatte — ganz insgeheim und tief im Herzen, wo kaum er selber sich zurecht finden konnte. Er war sonst ein nüchterner, kluger Mann und mochte wohl auch bedenken, daß die Ehre seiner Tochter vom lebenden Anton doch leichter wiederherzustellen war, als vom toten. Kurz: er machte gute Mine zu diesem Schicksalspiel, und so geschah es, daß der Delinquent sich nicht allein selbst zum Richtplatz hinausgetrommelt hatte, sondern daß er sich nun auch selber das musikalische Rückgrat gab. Die Raben aber, die schon lüstern das Galgenholz umkreist hatten, mußten für dieses Mal leer abziehen.

Eine Bedingung freilich mußte Anton Wiesendanger eingehen, ehe er endgültig begnadigt wurde, nämlich, daß er nicht nur die Ursula Leitgerberin auf der Stelle heitaute, sondern sich auch auf Lebenszeit der Stadt Speyer als Haupt der Stadtpfeifer verpflichtete. — Als solcher starb er hochbetagt, und sein größter Kummer auf dem Totenbett war, daß bei seiner Bestattung ein anderer nosgedrungen an der Spitze der Stadtpfeifer einhermarschieren mußte!

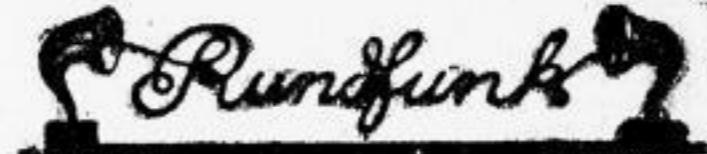
Platinentdeckungen eines deutschen Forschers.

Vor dem Weltkrieg brauchte die gesamte Menschheit jährlich 7000 Kilogramm Platin. Seit die Erzeugung des Uralplats wegfiel, wurde dieser Bedarf nicht wieder gedeckt. Das wirkte sich im Preise aus, denn der Weltmarktpreis stieg von sechs Mark auf fünfzehn Mark. Und da man das Platin bis jetzt nur in Sanden und Kiesen, also in sogenannten Seifen, fand und daraus gewann, entstand die Gefahr, daß die Vorräte erschöpft würden. Nun hat ein deutscher Bergassektor H. Merensky Lagerstätten platinhaltiger Gesteine in Transvaal gefunden. Neben Platin fanden sich Palladium, Iridium, Osmium, Rhodium, Ruthenium in solchem Maße, daß man diese seltenen Metalle, voran das Platin, unmittelbar aus dem Gestein gewinnen kann. Das Gebliebene, in dem das Platin gefunden worden ist, umfaßt 80 000 Quadratkilometer. Es gibt röhrenförmige Vorkommen, alte Vulkanischlöste mit Olivinfelsen und dann lagerartiges Auftreten in Schichten,

form, gekennzeichnet durch den Tiger-Urrit. In den Schichten findet sich das Platin in Kristallen und Körnern von sieben Millimeter Durchmesser. Es findet sich im Durchschnitt auf eine Tonne Stein eine Platinmenge von 8–10 Gramm. Beim Schichtenförmigen Auftreten kommt das Platin als Arsenvorbindung mit schwefeligen Nickel-Kupfererzen zusammen vor, und zwar ist es in diesen Erzen sehr verteilt. Man hat pro Tonne 5–10, mitunter auch 15–20 Gramm Platin gefunden. Diese Platinlager wies man bis jetzt auf einer Länge von 200 Kilometer nach. Auch in Seifen findet sich Platin. Die Bodenverhältnisse lassen ein günstiges Ausschließen und einen guten Abbau voraussagen.

Buntes Allerlei.

Woran Kloß-Hans zugrunde ging. Das dänische Blatt „Kloß Hans“ ist vor kurzem eingegangen, und zwar aus einem Grunde, aus dem wohl selten ein Blatt sein Erscheinen einzustellen sich genötigt sah, nämlich, weil es keinen Stoff mehr hatte. Der Reichner Alfred Schmidt, dem es obgelegen hatte, die politischen Sitten im Bilde festzuhalten, saß darüber mit unverkennbarer Ritterkeit, die allerdings auch nicht des Humors enträt: „Die Leute von heute haben keine Gesichter mehr. In unserm Ministerium gibt es ein paar lange Närte, die man Sarkasmen kann, und dann Frau Nina Bang, die den Reichner reizt, weil sie ein weiblicher Minister ist; aber sonst ist doch auch nichts mit ihr los. Und von diesen drei Modellen kann kein Blatt leben.“ Und so segnete Kloß-Hans das Reitliche



Mittwoch, 20. Oktober.

3.00–4.00: Deutsche Welle, Berlin. * 3.00–3.35: Englisch.
* 4.30–6.00: Nachmittagskonzert. * 6.30–6.45: Morsetraining.
* 6.45–7.00: Arbeitsmarktbericht des Sächsischen Landesamtes für Arbeitsförderung. * 7.15–7.45: Vortrag des Arztlichen Bezirksvereins Dresden: Die angeborene Hüftgelenkverrenkung und die wichtigsten Gehirn- und Rückenmarklämmungen. * 7.45–8.15: Geh. Justizrat H. Walde, Ministerialrat im Justizministerium Dresden: Jugendstrafrecht. Selbstkrautengel, Strafvollzugsgesetze. * 8.15: Wettervorhersage. * 8.15: Abendkonzert der Dresdener Rundfunkkapelle. Dirigent: Gustav Agnelli. * 10.00: Pressebericht und Sportkunst. * 10.15 bis 12.00: Tanzmusik.

Im Spätsommer der Liebe.

23. Fortsetzung.

„Ja. Haben der gnädige Herr Befehle?“

„Frau von Kronau besitzt wunderbar kleine Hände und vermisst seit einiger Zeit einen grauen, dänischen Handschuh. Den andern, welcher vermutlich noch vorhanden ist, möchte ich gern. Es handelt sich um ein verlorenes Biestliebchen. Ich will ein Dutzend Paar solche dänische Handschuhe bestellen für eine Dame, deren Hand auch auffallend klein ist. Die Betreffende fand viel Gesallen an der Farbe und dem entzückend weichen Leder. Doch bedürfte ich dann des Musters. Mademoiselle Annette kann es mir vielleicht auf einige Tage verschaffen?“

„Etwas, gnädiger Herr! Ich gebe ihr heute noch den Auftrag.“

„Ist Ihnen vielleicht bekannt, ob Ihr Herr mit Therese Gusenbauer Geschäfte mache?“

„Ja. Er steckte ziemlich tief bei ihr in Schulden. Die alte Bucherin war mehrmals daran, ihm die Kugel auszuschüren.“

„Wissen Sie zufällig, wann der junge Herr zuletzt bei der Alten war?“

„An dem Tage vor ihrem Tode. Er kam sehr mißgestimmt nach Hause, brachte aber doch Geld mit und zahlte mir einen Teil meines Lohnes, weshalb ich vermutete, daß er etwas versehete.“

„Und blieb dann daheim?“

„Nein, das tat er nur in Ausnahmefällen. Er ging fort und kam erst gegen Morgen wieder.“

„Ich bin sehr zufrieden mit Ihnen, Jean, sehr zufrieden! Lassen Sie mich jetzt allein!“

Noch mehrere Goldstücke folgten den bereits gespendeten.

Holf schloß sich ein und las mit höchstem Interesse zuerst Etelfas Briefe. Sie schilderte alle Phasen der verzehrenden Leidenschaft einer Frau, die sich dem Herbst des Lebens nähert und den fließenden Sommer mit verzweifelter Angst festhalten möchte, die von der Jugend nicht lassen will und doch fühlt, daß die letzten Rosen bald welken und die ewige Ede kommt.

„Berüchtigte Tollheiten einer alternden Närin!“ spottete Kronau, die Briefe zurückstoßend. Da fiel einer zu Boden den er noch nicht gelesen hatte. Dieser mußte in arger Aufzwingung geschrieben sein. Die sonst so zierlichen, leichten Schriftzüge sahen ganz kraus und unregelmäßig aus. Von dem Schreiben war die eine Hälfte abgerissen, die andere arg zerknüllt.

Mit Mühe und Not entzerrte Holf endlich:

„Du überhäufst mich mit ungerechten Vorwürfen. Die Art, wie Du Dich über meine Ablehnung Deiner Bitte und über das „kleine Almosen“, welches ich fand, beklagst, hat etwas unsäglich Demütigendes für mich, und nicht minder demütigend war schon die Form,

in welcher Du meine Hilfe beanspruchtest. Und dennoch mußtest Du doch wissen, daß ich zu jedem Opfer bereit gewesen wäre und eben mit dem besten Willen nicht mehr aufstreben konnte. Mein einst so wertvoller Schmuck enthielt nur mehr wenig echte Steine. Die meisten sind längst durch kunstvolle Imitationen ersetzt. Was noch an Edelsteinen und Perlen vorhanden war, ließ ich ausbrechen, erhielt aber nicht mehr als eintausendvierhundert Mark dafür, anstatt der von dir benötigten zwanzigtausend. Mein Stieffsohn, an welchen ich mich — Gott weiß, mit welcher Überwindung! — um ein Darlehn in dieser Höhe wendete, schlug mein Besuch kurz ab. So stande ich Dir das wenige in der Meinung, wenig wäre besser als nichts und Du würdest meinen guten Willen daraus erkennen. Deshalb erwähnte ich auch das bereits früher Geschehene, um Dich zu überzeugen, daß ich nicht etwa böswillig verweigere, was zu tun in meiner Macht steht, sondern daß ich eben nicht weitergehen kann.“

Daß ich Dich an bereits gebrachte Opfer mahnte, ist der einzige berechtigte Deiner Vorwürfe. Hier schlage ich an meine Brust. Es war gefehlt und unzart. Das wenige wurde nicht mehr davon. — Was ging's Dich auch an, woher ich es nahm? — Das alles hat etwas so schändlich Demütigendes, daß ich es nicht mehr ertragen kann. Irgend etwas muß geschehen — doch suche ich vergebens Tag und Nacht nach einem Ausweg aus diesem Wirrball!

Geldangelegenheiten sind peinlich in jeder Richtung, solange es nicht ganz selbstverständlich ist, daß man ohne Bitte und ohne Dank gibt und nimmt. Solche Trübung sollte nicht ausbleiben und wird, das fühle ich, noch schlimmer kommen, bis sich auch der letzte Sonnenstrahl verbirgt, von dem mir Licht und Wärme wurde. Das macht die entsetzliche Halbschuld unseres Verhältnisses, der beständige Gegensatz zwischen dem innerlich Natürlichen und der Unzulässigkeit desselben im äußeren Leben. Es muß anders werden! Aber wie — wie — wie? — Ich werde noch wahnhaftig über diese Frage, auf die keine Antwort zu finden ist. Tausend heiße Küsse, mein Lieber, Geliebter.

Deine Etelfa.“

„Das scheint auf eine Bestätigung meiner Ahnungen zu deuten,“ flüsterte der Bankier mit hämischem Lächeln vor sich hin. „Sehen wir weiter.“

Die Briefe des Generals waren schroffe Abweisungen seines Neffen.

„Nachdem, was ich bereits für Dich tat, ist es der Gipfel der Unverstohleneit,“ schrieb Lagusius, „daß Du wagst, mich um Deckung einer Schuldenlast von zwanzigtausend Mark zu ersuchen und noch dazu, wie ich nicht bezweifle, zum größten Teile Spielschulden. Da sage ich ganz entschieden „nein“. So die Verschwendung und Faulheit unterstützen, hieße wie ein Schwachsinnger handeln und wäre ein Diebstahl an denen, die unverschuldet in Not geraten und der Hilfe würdiger sind.“

„Wenn Dein Vater Dir helfen kann und will, so möge er sein letztes Anrecht auf Böhlau opfern, vorausgesetzt, daß er überhaupt noch ein solches besitzt, was ich kaum glaube. Ich lehne es ab, die von Dir erbetene Bürgschaft zu übernehmen, und werde Dir nicht gestatten, mich ebenfalls zugrunde zu richten. Von mir hast Du unter solchen Umständen nichts zu erwarten. Das gilt ein für allemal!“

„Sieh, wie sich ein Glied der Kette hübsch und glatt in das andere fügt! Da sammle ich wertvolles Material!“ murmelte Holf, mit dem Lächeln eines Mephisto am die schmalen Lippen.

„Nun noch das Wichtigste!“

Er griff nach dem Briefe der Therese Gusenbauer. Dessen Inhalt zu enträseln, kostete Mühe. Das Papier war arg angebrannt, die Schrift schwer und schlecht lesbar, fast jedes Wort unorthographisch geschrieben.

Bis gegen Morgen buchstabierte Kronau sorgfältig. Die Bucherin verlangte energisch Bezahlung eines Wechsels über zwanzigtausend Mark und verweigerte die Prolongation.

„Ich bin eine arme Frau, die ihr Geld schwer genug verdient und von allen Seiten betrogen wird. Mit dem Wechsel stimmt allem Anschein nach auch was nicht. Wenn er spätestens bis übermorgen nicht eingelöst ist, so gehe ich zu dem, auf dessen Namen er ausgestellt ist, und erkundige mich nach der Gütheit der Unterschrift, die mir nicht ganz zweifellos vorkommt. Ich habe nichts wegzutun und viele Tausende erst gar nicht. Entweder bis morgen mein Geld, zusätzliche der Binsen, oder ich gehe der Sache auf den Grund.“

Therese Gusenbauer.

Lange noch saß Herr von Kronau, die Briefe immer von neuem lesend, ihren Inhalt vergleichend und darüber nachsinnend.

Gieberhafter Glanz leuchtete aus seinen Augen.

„Es ist ganz klar“, flüsterte er, die Briefe in den Geldschrank verschließend, „alles trifft zu. Die Gusenbauer hatte einen falschen Wechsel von ihm in den Händen. Er konnte ihn nicht einlösen, und sie verweigerte die Herausgabe. Meine schöne Stiefmutter hätte natürlich dem Adonis gern geholfen, konnte aber das erforderliche Kapital nicht flüssig machen, denn sie ruinierte sich ja schon seit Jahren und hatte ihre Diamanten längst geopfert. Ich war auch so ungalant, ihr die beschlebene Bitte um ein Darlehn von zwanzigtausend Mark rundweg abzuschlagen. — Was blieb dem verhörschöpften Frauenliebling demnach anderes übrig, als Selbsthilfe, wenn er nicht vom Schauspiel seiner Triumphe abtreten wollte, um ins Rüchthaus zu wandern? — Mein Weg zu Mary Randolph ist frei. Die beteiligten Personen sind nichts weiter als Drahtpuppen, die sich bewegen müssen, je nachdem ich ziehe.“

Der gewünschte Handschuh wurde auch einige Tage später von Mademoiselle Annette dem Bedienten Jean gebracht und von diesem dem Bankier übergeben.

(Fortsetzung folgt.)

Aus der Heimat

Halbmonats-Beilage zur „Weißenitz-Zeitung“

Das Dippoldiswalder Schloß.

Von Siegfried Ehrner, Dresden.

(Contin.)

Das andere schickliche Haus gehört dem General Major von Winckelmann und möchte etwas besser beschaffen seyn. Wir haben es inwendig nicht besichtigen können, aber soviel wahrgenommen, daß es sehr schmal an Front, nicht durchgängig massiv und nicht geräumig genug ist. Es steht nicht frei wie ersteres und steckt zwischen anderen schlechten Gebäuden, wodurch es Feuersgefahr sehr exponirt wird. Zudem ist es auch nicht völlig feil, und der Beamte glaubt, daß es unter 1000 Thalern nicht verkauft würde . . . Es müßte inwendig geändert und mit Bequemlichkeiten, die ein Amts Haus erfordert, versehen werden.

Beide Häuser gehören unter den hiesigen Stadtrat, und man gab vor, daß die Abgaben, die darauf ruhten, durch die Gebäude (Braurecht!), die sie hätten, ausgeglichen würden.

Soviel ist gewiß, Ew. Churf. Durchlaucht können allemahl incl. des Kaufgeldes auf einen Aufwand von 1500 Thalern rechnen, ehe eines dieser Gebäude als Amtshaus zu gebrauchen seyn möchte. Und der Bewohner wird sich dennoch sehr schlecht und eng darin behelfen müssen. Hat er Familie, hält er Offizianten, denen er Quartier und Tisch gibt, hat er Wagen und Geschirr, so ist es, besonders in den Schreiberschen Hause ganz und gar unmöglich, darin zu subsistiren, und die Beschwerden darüber würden nicht länger ausbleiben, bis ein Beamter dieses Hauses wirklich bewohnen sollte.

Der jetzige Amtmann können sich das (den Ankauf eines besonderen Amtshauses) zwar wohl gefallen lassen, da er sein wohleinigerichtetes Eigenthum hat und dahero weder das Schloß noch ein Amtshaus braucht und in letzteres dann nur die Amtsstube vom Schloß zu verlegen hätte . . .

Bei dem ohngefehrten Ueberschlag, diese Häuser in ein Amtshaus zu verwandeln, haben wir mit auf die Dienste der Unterthanen gerechnet, ob wir schon nicht wissen, wiefern sich selbige Dienste zu einem Bürgerhaus zu thun weigern dürften . . .

Wenn die vorgeschlagene Schloß Reparatur tüchtig erfolgt, wenn der Beamte fortfährt, denjenigen Theil des Schlosses gehörig zu unterhalten, den er als seine Wohnung — ob sie schon ledig steht — in gutem Stande unbedenklich zu übergeben laut seiner Pachtverschreibungen verspricht, so haben Ew. Churf. Durchlaucht auf lange Zeit keine Reparaturen in diesem Schloze zu besorgen, welches, wie jedermann einräumen

muß, ein Teiles, Parkes und mit den schönsten Kellern auch fast durchgängig gewölbten Parterre versehenes Gebäude ist, den es mehrestheils nur an Unterhaltung der Dachungen gefehlt hat.

Das Schloß abfragen zu lassen, würde weit mehr kosten als die Unterhaltung auf viele Jahre, das Erlös des Materials, von dem ein großer Theil bei alten guten Mauerwerck zu Schaden geht, würde nur $\frac{1}{8}$ der Abtragungs-Kosten decken . . . weil überdies Dippoldiswalda nicht der Ort zu seyn scheint, wo sich Liebhaber und Abnehmer finden möchten.

Dächte man endlich, den Abtragungsaufwand gar zu ersparen und es von selbst eingehen zu lassen, oder nur Ziegeldach, Sparrwerck, Fenster, Dosen, Thüren und andere Eingebäude abzubrechen und herauszunehmen, deren Verkauf die Abreißungskosten ziemlich ausgleichen würden, so müßte das Mauerwerck wüste stehen bleiben und würde, da das Schloß ein Theil der Stadt ausmacht, so wie das Freybergische, einen ebenso traurigen wie verödeten Anblick geben.

Wird das Schloß beibehalten, so lassen sich unter der Amtsstube in den Gewölben die Gefängnisse und darüber eine Wohnung vor den Amtsfrohn anbringen, außerdem müßte die Frohnfeste fast ganz neu gebauet werden. Die Reparaturen würden 300 Thaler kosten, die Frohnfeste 459 Thaler, der Kauf eines neuen Amtshauses 1500 Thaler und die Schloß-Abtragungs-Kosten . . .

Trotz dieses sehr überzeugenden Berichts der beiden Landbauschreiber geht der Amtmann von seinem Gedanken, daß man das neue Schloß abbrechen solle, nicht ab. Am 28. Dez. 1772 schreibt er wieder nach Dresden, daß bei der letzten Besichtigung der Gebäude durch den Kreishauptmann von Carlowitz nochmals der Gedanke gekommen sei, ob es nicht allein zur Ersparung der großen Baukosten, sondern auch zur Sicherung der Amtsstube, des Archivs und des Depositenkastens, die alle in dem unbewohnten, baufälligen Schloßflügel in schlechter Verwahrung sich befänden, weif besser sei, wenn in dem Teile des Schlosses, den er bewohnte und der sich in gutem Zustande befand, folgende Veränderungen geschaffen würden:

1. Das unterste Stock, das durchgängig gewölbt war, könnte der Amtsfrau j. L. als Wohnung bekommen.
2. Daneben sollte eine Arrestantenstube nebst einigen Behältnissen für sehr schwere Gefangene angelegt werden.
3. In der 1. Etage, die ebenfalls durch und durch gewölbt war, sollten Amts- und Kommissionsstuben, Archiv und Depositen untergebracht werden.
4. In der 2. und 3. Etage könnte das Zinsgetreide ausgeschüttet werden.
5. Dafür sollte dem Beamten eine Wohnung in der Stadt oder ein jährlicher Hauszins (Wohnungsgeld) gegeben werden, das sich bei dem geringen Preise der Häuser nur auf jährlich 25 Taler belaufen würde.
6. Das ganze übrige Schloß sollte entweder dem Meistbietenden zur Abtragung übergeben werden, oder man sollte es verfallen lassen.

Vier Jahre vergehen, ohne daß sich das hochwelse Kammerkollegium zu irgend einem Entschluß aufraffen kann. Da erbiertet sich im September 1776 der wirkliche Geheime Rat und Generalpostmeister Rudolf von Schönberg auf Reichstädt, unter Zahlung von 40 Taler für die Baumaterialien das sogenannte Neue Schloß zu kaufen und abtragen zu lassen unter der Bedingung, daß die Amtsuntertanen die dazu nötigen Spann- und Handdienste verrichten müßten und ihm 80 Rüststangen unentgeltlich verabreicht würden.

Es war damals schon ein Teil des neuen Schlosses durch den Amtsschreiber Sieber abgefragt worden, so daß es sich bei dem Angebot des Schönbergers nur um den 30 Schritt langen Flügel handelte. Der Generalpostmeister war damals gerade mit der Erbauung des Reichstädtter Schlosses beschäftigt und wollte dabei das Altmaterial vom Dippoldiswaldaer Schloß verwenden.

Das Kammerkollegium läßt dieses Schönbergische Angebot durch den Landbauschreiber Franck prüfen. Dieser berichtet unterm 7. Januar 1777. Wir erfahren aus der Eingabe, daß das neue Schloß im Hofe stand, 7 Fenster lang und 3 Stockwerk hoch war, bez. auf der Gartenseite, wo die Keller als Souterrains anzusehen waren, sogar vier Stockwerke hatte. Die Mauern waren 2 Ellen stark. Das Gebäude wäre nur noch als Magazin zu gebrauchen gewesen. Franck schätzt den Wert des Altmaterials bei Abbruch auf 378 Taler, davon 159 Abtragungskosten abgezogen, bleiben immer noch 219 Taler Ueberschuß, während der Schönberger nur 40 Taler geboten und auch noch die Rüststangen gefordert hatte.

Da sich die Angelegenheit fast ein Jahr hinzieht, nimmt Herr von Schönberg am 1. November 1777 sein Angebot zurück. Es hatte für ihn keinen Wert mehr, weil sein Schloßbau in Reichstädt inzwischen wohl fast vollendet war. Da findet sich ein neuer Käufer: Der Kammerrat Lippold auf Reinhardtsgrimma erbietet sich zur Abtragung „sohanen Stück Schlosses und Erkaufung derer noch übrigen Baumaterialien vor 80 Taler.“ Diese sollten Verwendung finden bei der Errichtung einiger neuer Wirtschaftsgebäude auf dem Schlosse zu Reinhardtsgrimma.

Ob Lippold das Gebäude zum Abbruch bekommen hat, darüber schweigen sich die Akten aus. Wir hören dann nur noch, wie man Erörterungen anstellt, ob das neue Schloß sich etwa als Kornhaus verwenden lasse, „indem man in guten Jahren den Ueberfluß zur Versorgung der Freyberger Gegend bei Mangel darin aufbewahren könne“. Dabei wird die Größe des Gebäudes mit 48 Ellen Länge und 20 Ellen Breite angegeben. Das Gutachten weist auch diesen Vorschlag zurück. Der Einsturz sei so drohend, daß er jeden Augenblick erfolgen könne. Ausbesserung sei unmöglich, es bleibe nur das Niederreißen übrig. Wolle man ein Kornhaus einrichten, so sei dazu das alte Schloß gut geeignet. Immerhin würden auch hier 4—600 Taler Kosten bei der nötigen baulichen Veränderung entstehen.

Damit ist endlich das Geschick des „Neuen Schlosses“ entschieden.

Eine Wanderung durch das Gimmlitztal.

Von Siegfried Störzner—Dresden.

Unter den zahlreichen lieblichen Flusstälern des östlichen Erzgebirges steht nach landschaftlicher Schönheit und Unberührtheit das Gimmlitztal an erster Stelle. Wenn auch mehrere markierte Wege eine Strecke dem Flüschen folgen oder sein Tal kreuzen, wie der mit einem roten Kreuze versehene Höhenweg, so ist es leider nur wenig Wanderfreunden bekannt. Und doch ist es wert, einmal von der Quelle bis zur Mündung dem klaren, forellenreichen Wasser nachzugehen, dessen Name in letzter Zeit viel genannt worden ist: Zuerst durch die geradezu mustergültige Errichtung der Freitaler Jugendherberge in der Schmiedermühle, die auch uns zur Wanderung durch das Tal einen trefflichen Stützpunkt bieten will, und dann durch die erst kürzlich als Regierungsprojekt in der Presse viel erörterte Erbauung einer großen Gimmlitzalsperre bei Lichtenberg. Diese soll 6,7 Millionen Kubikmeter fassen, also nur etwa 2 Millionen weniger als unsere Maltersperre. Zweck der Anlage ist die Trinkwasserversorgung von Freiberg und Umgegend.

Mit viel Eile ohne Weile bringt uns der Morgenzug von Dippoldiswalde hinauf nach Kipsdorf. Über Bärenfels erreichen wir das Pöbelbachtal, um hinter der Brauerei Oberpöbel den nächsten Höhenrücken zu queren. Oben biegen wir rechts von der Staatsstraße ab. Der Bierweg führt uns hinab zur Wilden Weißeritz. Wir kreuzen sie dicht oberhalb der Thieleschen Sägemühle, umwandern den Nordfuß der Sender Kahlen Höhe und gelangen so ins liebliche Wiesental des Weißbaches. Essigmühle und Ramm-Mühle schenken uns hier wunderolle Motive für Kamera und Skizzenbuch. Durch Richters Grund oder viel schöner, wenn auch länger, durch den Köhlergrund, steigen wir hinan zu den obersten Häusern von Hermsdorf, hinter denen wir bald die Frauenstein—Teplitzer Straße erreichen.

Unfern von ihr, am Rande des ausgedehnten Töpferwaldes, hat unsere Gimmlitz ihre Quelle. Die Landesgrenze, das Alte Zollhaus Hermsdorf und das Oberdorf dieses Ortes sind seine Nachbarn. Der flache Wiesengrund, zu dem uns von der genannten Staatsstraße der Leichtellenweg hinableitet, um sich drüben im Forste in Schwert-, Ringel- und Schiekels-Tor-Weg zu teilen, birgt in der recht ansehnlichen Höhe von 780 Meter die kleinen Rinnale, aus denen sich bald ein kleiner, klarer Gebirgsbach bildet. Bis zu der reichlich eine Stunde entfernten Weicheltmühle fließt er nach Nordwesten ab, immer tiefer in ein prächtiges, waldumrauscht Wiesental sich einbettend.

Ohne Weg folgen wir dem plätschernden Gebirgskinde hinab zum staatlischen Kalkwerke. Hohe umgrünte Halden, oben fein säuberlich eingeebnet laden mit ihrem Wiesenplan zu köstlicher Rast inmitten der Waldeinsamkeit ein, während uns abgebaute Tagebaue einen Blick in 30 bis 40 Meter tiefe Gruben mit senkrecht abschwellenden Kalkwänden gewähren. Sie sind Zeugen des jahrhundertealten ergiebigen Kalkbergbaues, der sich im Gimmlitztal findet.

(Fortsetzung folgt.)